Exeg.
421

Exeg. 421.

Theol.

<36617640890013

<36617640890013

S

Ueber

den

Pentateuch

von

D. Georg Friedrich Griesinger,
Königlich Württembergischem Rath und Prälaten des
Klosters St. Georgen, auch ältestem
Konsistorialrath.

Stuttgart,
bei Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Kanzley-Buchdrucker.
1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Pentatevch ist dem Wesentlichen nach die Grundlage sowohl der übrigen alttestamentlichen, als auch aller neutestamentlichen Schriften. Dieß hat mich bestimmt, über seinen Inhalt, seine Entstehung, Glaubwürdigkeit und Auslegung eine unparteiische Untersuchung anzustellen. Ich habe, was zur redlichen Forschung der Wahrheit gehört, die ver-

verschiedenen Hypothesen, Zweifel und Schwierigkeiten nicht verschwiegen, Gründe und Gegengründe angeführt, meistens ohne zu entscheiden. Wichtig muß auch dem Christen der Mosaismus seyn, weil sich aus demselben das Christenthum entsponnen hat.

Stuttgart den 2. Februar 1806.

Prälat Griesinger.

In-

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt.

Von dem Inhalt des Pentatevchs.

I. Biographie Mosis. . . . . . Seite 1-17.

II. Hauptinhalt der 5 Bücher Mosis . . S. 17-19.

Zweiter Abschnitt.

Von der Entstehung des Pentatevchs.

A. Entstehung der Genesis.

I. Es ist schwer, die Entstehung der Genesis und der vier übrigen Bücher Mosis zu bestimmen S. 20. 21.

II. Die

II. Die Hypothese von der fragmentarischen Konstruktion der Genesis ist zweifelhaft . . . S. 21 = 25.

III. Woher der Verfasser der Genesis seine Materialien genommen habe, und wie diese entstanden seyen, läßt sich nicht ergründen . . S. 25 = 27.

IV. Die Genesis steht in einem genauen Verhältnisse mit den übrigen Büchern Mosis . . S. 28. 29.

V. Die Genesis hat ein hohes Alter, und die Zweifel dagegen sind nicht unauflöslich . S. 29 = 31.

VI. Moses kann Verfasser der Genesis seyn S. 31. 32.

B. Entstehung der vier letzten Bücher Mosis.

VII. Auch die vier letzten Bücher Mosis können von ihm selbst oder doch zu seiner Zeit verfaßt worden seyn, obwohl die Beweise für diese Meinung viele Ausnahm leiden . . . . S. 32 = 40.

VIII. Die Einwürfe gegen die frühe Entstehung der vier letzten Bücher Mosis lassen sich beantworten S. 40 = 43.

IX. Aus den vorhergehenden Betrachtungen lassen sich die verschiedenen Hypothesen von der Entstehung des Pentateuchs einigermaßen beurtheilen S. 43. 44.

Drit=

Dritter Abschnitt.

Von der Glaubwürdigkeit des Pentatevchs.

A. Glaubwürdigkeit der Genesis . . . S. 45 = 48.

B. Glaubwürdigkeit der vier übrigen Bücher Mosis S. 48 = 56.

C. Specielle Beweisgründe für die Glaubwürdigkeit des Wundervollen im Pentatevch . . S. 56 = 59.

D. Verschiedene Versuche das Wundervolle im Pentatevch zu vernatürlichen . . . S. 60 = 66.

Vierter Abschnitt.

Einige hermenevtische Winke zum Verständnisse des Pentatevchs.

I. Die Sprache verursacht viele Schwierigkeit S. 67.

II. Die Ungewißheit von der Entstehung der mosaischen Bücher, ihren Quellen, der Art und Weise, der Zeit, dem Zweck und der Veranlassung ihrer Verfassung, und von der Person ihres Verfassers erschwert nicht wenig ihre Auslegung S. 68. 69.

III. Die Entfernung des Zeitalters, die Verschiedenheit des Himmels und der Lebensweise und Denkart kann den heutigen Exegeten leicht irre führen. S. 69. 70.

IV.

IV. Die richtige Auslegung des Pentatevchs erfordert gar zu viele archäologische, naturhistorische, geschichtliche und geographische Kenntnisse S. 70. 71.

V. Die meiste Mühe macht dem Ausleger das viele Wunderbare und Außerordentliche . S. 71. 72.

Erster

Erster Abschnitt.

Von dem Inhalt des Pentatevchs.

I. Hauptumstände aus dem Leben Mosis. Geist seiner Gesetzgebung.

1. Mosis jüngere Jahre.

Die ungewöhnliche Vermehrung der Israeliten in Aegypten brachte die Regierung auf die Besorgniß, diese fremde Macht könnte zulezt dem Staate gefährlich werden. Es wurde daher beschlossen, die Hebräer so viel möglich zu unterdrücken. Man fieng an, sie die Herrschaft fühlen zu lassen, und bediente sich ihrer als Sklaven zu Lastarbeiten. Dieß geschah bei einer Veränderung, welche mit dem Thron vorgieng, da die Verdienste Josephs vergessen waren. Ungeachtet der schweren Frohndienste vermehrte sich ihre Zahl, und nun versuchte man gewaltsamere Mittel, ihre Fortpflan-

zung zu verhindern. Alle männlichen Kinder sollten gleich bei der Geburt umgebracht werden; da diese List nicht von Statten gieng, so ließ der König den Befehl ausgehen, alle neugebornen hebräischen Knaben im Nil zu ersäufen. Um diese Zeit wird Moses geboren. Seine Eltern waren Amram, der Sohn Kahaths und Enkel des Levi, und Jochebed, eine Tochter des Levi. Die Mutter hielt ihren Säugling drei Monate verborgen; als solches nicht länger möglich war, legte sie ihn in ein Schiffchen von Papierstaude, woraus die Aegypter sich Körbe und andere dergleichen Dinge flochten. Sie verwahrte dasselbe gegen das Eindringen des Wassers mit Asphalt und Pech, und sezte es an dem Ufer des Nils an einem Ort hin, der dicht mit Meergras verwachsen war. Des Kindes Schwester mußte in der Ferne stehen bleiben, und achtgeben, wie es ihm gienge. Inzwischen kommt die königliche Prinzessin, um im Flusse zu baden. Sie erblickt das Schiffchen, und läßt es durch eine ihrer Aufwärterinnen herbeibringen. Der Knabe erregt durch seine schöne Bildung ihr Mitleiden, und die Schwester, die sich inzwischen genähert hatte, muß eine säugende Hebräerin herbeiholen, und sie holt die Mutter. Ist nicht Moses von seiner Geburt an der Gegenstand einer besonderen Vorsehung? Ein Vierteljahr glücklich von der zärtlichen Mutter verborgen gehalten, Tag für Tag in Gefahr entdeckt und getödtet zu werden, in einem Rohrkästchen an dem Fluß unter dem Schilf dem Verderben ausgesezt, und an demselben Tage wieder in dem Schoose seiner Mutter, und nun gesichert gegen alle Nachstellung, so gar Pflegsohn einer Fürstin unmittelbar unter dem Schutze der Verfolger seiner Nation. Als der zu wichtigen Dingen bestimmte Knabe entwöhnt war, brachte ihn

die Mutter der Königstochter, seiner Retterin; diese nahm ihn an den Hof, und gab ihm zum Andenken seiner merkwürdigen Erhaltung den Namen Moudsche, der einen aus dem Wasser Geretteten anzeigt. Hieraus bildeten nachher die Hebräer den ähnlich tönenden und fast gleichbedeutenden Namen Mosche h. Er wird nun in allen Wissenschaften der Aegypter unterrichtet, wie Stephanus erzählt Apg. 7, 22. und es kann ihm nicht an Gelegenheit gefehlt haben, sich mit den Geheimnissen der Priester bekannt zu machen, und Blicke in das Innerste des Staats zu thun; und so vereinigten sich in ihm israelitische Denkart, und ägyptische Kultur, was für seine große Bestimmung wichtig war.

Frühzeitig zeigte sich der künftige Befreier seines Volks. Eines Tages war der junge Moses hingegangen nach einem Ort, wo eine große Zahl seiner Volksverwandten beisammen arbeiten mußten. Auf dem Rückwege, noch empört von heftigem Unwillen wegen der sklavischen Behandlung seiner Nation, bekommt er einen Aegypter zu sehen, der auf einen Israeliten unbarmherzig zuschlug. Er kommt außer sich — das sollst du nicht ungestraft thun — er sieht sich um — Niemand ist zugegen — und nun schlägt er den Aegypter auf dem Platz todt, und verscharrt ihn im Sande. Als Moses des folgenden Tages bemüht war, einen Streit zwischen zwei Israeliten zu schlichten, verwarf derjenige, welcher der angreifende Theil war, auf eine verächtliche Art seine Vermittlung, und fragte ihn, ob er ihn auch tödten wolle, wie den Aegypter. Er hört mit Bestürzung, daß die Sache ruchtbar geworden; bald kam es auch vor des Königs Ohren, Moses hätte einen Aegypter ermordet; er hält sich nicht mehr sicher,

verläßt Aegypten, und flieht nach Midian an der Ostseite des rothen Meers. Hier bringt ihn ein Zufall in Bekanntschaft mit Reguel oder Jethro, dem Emir, und Priester Midians. Seine Töchter kamen zum Brunnen, wo Moses ausruhte; es war Abend, sie wollten die Schafe zur Tränke führen, als einige fremde Hirten ankamen, und die Schafe der Midianitinnen auseinander trieben. Moses nimmt sich der Hirtinnen an, hilft ihnen Wasser schöpfen, und die Schafe tränken. Dieses edle Benehmen gefällt dem Jethro so wohl, daß er den Fremdling an seine Hirtentafel zieht, und in sein Haus aufnimmt. Wahrscheinlich hatte Moses im Sinn, durch die Prinzessin, die ihn groß gezogen hatte, wenn sie noch lebte, wieder nach Aegypten zu kommen. Es stand aber zu lange an, bis der König starb, und er entschloß sich daher, sich mit Jethro durch die Hand seiner Tochter Zippora näher zu verbinden, und als Oberhirt bei seiner Heerde zu bleiben.

2. Ausführung der Israeliten aus Aegypten.

Verloren schien nun die Bildung zu seyn, die Moses empfangen hatte, verloren die Größe und Kraft seiner Seele. Allein das Elend seiner Volksverwandten in Aegypten war ihm stets gegenwärtig, und stets beschäftigte ihn in der Einsamkeit die Sage von dem Lande seiner freien Väter, daß ihre Nachkommen solches als Eigenthum zum Besitze bekommen würden. Der alte Jakob wollte in Kanaan begraben seyn. Der sterbende

bende Joseph hatte seinen Brüdern gesagt, daß ihr Gott sein Volk in das Land ihrer Väter zurückführen werde, und man deswegen seinen Leichnam an einem solchen Ort beisetzen sollte, von welchem man ihn leicht beim Auszuge mit sich nehmen könnte. Einst da Moses sich mit seinen Heerden in der Gegend des Berges Horeb befand, erwacht in ihm der Gedanke von der Befreiung seines gedrückten Volks in seiner ganzen Stärke. Sich aber selbst der Ausführung aus Aegypten zu unterziehen, dagegen entstehen in ihm große Zweifel. Werden mir die Unterdrückten folgen? Kann ich mit dem Könige sprechen, der ich wenig beredt bin? Wird er mich nicht als Aufrührer ansehen? und glückt auch die Ausführung, wie soll ein unkriegerisches Volk die Kananiter vertreiben, um ihre Länder zu bewohnen? Doch im Vertrauen auf den Gott seiner Väter faßt er zuletzt den Entschluß, die Befreiung seines Volks zu unternehmen, wie groß auch die Schwierigkeiten seyn mögen.

Nach erhaltener Einwilligung von seinem Schwiegervater, seine Volksverwandten in Aegypten zu besuchen, begibt er sich auf die Reise mit seiner Gattin und seinen zwei Söhnen, die aber wegen eines Zufalls wieder umkehren, nimmt seinen Bruder Aaron, der ihm unter Weges begegnet, als Wortführer mit; sie versammeln gleich nach ihrer Ankunft die Häupter der Israeliten, ihnen ihr Vorhaben zu eröffnen, und treten nun wirklich vor den König, und bitten im Namen des Volks um Erlaubniß, drei Tagreisen weit in die Wüste zu ziehen, und dem Jehova, ihrem Gott, ein Opferfest zu feyern. Ich kenne euren Jehova nicht, war die Antwort des Königs, Betrüger seid ihr, und suchet dem Volk Freiheit von seiner Arbeit zu verschaffen —

vom Frohndienste sollen sie zu den Adusen hingehen — der Dienst muß den Leuten schwerer gemacht werden, damit sie zu thun haben, und nicht nach eurem Geschwäz hinhören,“ und wirklich wurde ihnen das zu den Ziegeln nöthige Stroh versagt. Zehenverschiedenemal tritt Moses vor den König, verlangt immer nachdrücklicher die Entlassung der Israeliten, wird von allen Elementen unterstützt, und immer folgt eine schärfere Plage. Pharao, der kein Recht hatte, ein freies Volk unter dem Joche zu behalten, beharrt trotzig auf seiner Weigerung. Moses droht ihm mit dem letzten fürchterlichen Zwangsmittel. Pharao verachtet die Drohung mit einer Hartnäckigkeit, die keiner Vorstellung mehr fähig ist; voll Zorn verläßt ihn Moses, und macht nun die Anordnung wegen des Abzugsmahls und dessen jährlicher Feier. Um Mitternacht erfolgt die Tödtung aller Erstgebornen; ein Jammergeschrei erhebt sich im ganzen Lande; der König, seine Hofleute, die Aegypter gerathen in Verwirrung und Bestürzung, und nöthigen die Israeliten mit allen ihren Heerden und Habseligkeiten eiligst auszuziehen. Moses läßt die Israeliten sich von den Aegyptern allerlei kostbare Geschenke geben, nimmt die Gebeine Josephs mit, und führt sein Volk nicht auf dem nächsten Wege durch die Landenge bei Pelusium, sondern durch die wüste Gegend am arabischen Meerbusen. Wahrscheinlich hielt sie Pharao für verirrt, und jagte ihnen mit seiner Reuterei nach. Moses ließ sein Volk in der Nacht durch den Meerbusen ziehen, die Aegypter wollten nacheilen, aber die Fluth tritt wieder ein, und begräbt den König mit seinem ganzen Heere. Nun erscholl der Triumphgesang in abwechselnden Chören, indem die ägyptischen Leichen an das Ufer getrieben wurden.

3. Zug durch die arabische Wüste.

Moses hatte nach dem Durchgang durch das rothe Meer mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; gleich bei Raphidim wird er von Amaleks Horde überfallen; er konnte mit seinem unkriegerischen Heere nicht den nächsten Weg nach Palästina durch das Land der Philister nehmen, weil er Widerstand zu besorgen hatte; kein Volk wollte ihm den Durchzug gestatten, nicht einmal die Edomiter, diese dem Israel verwandte Nation, ungeachtet er ihnen für allen Schaden gutsagte. Er rückt anfangs schnell an die Grenzen Kanaans, aber das feige Volk wurde aufrührisch, und er mußte mit ihm 38 Jahre in der Wüste umherziehen, bis die Alten ausgestorben, und die Jungen zu einem Kriegsvolke gebildet waren. Aus diesem langen Zeitraume haben wir nichts als ein Verzeichniß der Reiseläger. Mosen bewegt keine Schwierigkeit seinen Plan zu verlassen. Sein Volk, das stets verzagt, stets im Aufruhr begriffen ist, sich immer wieder nach den Gegenden des Nils zurücksehnt, alles von seinem Führer fordert, bei jedem widrigen Ereigniß die Schuld auf ihn wälzt, verursacht ihm unendliche Leiden. Ihn beschuldigen gleich anfangs die Israeliten, da sie auf die erste Bitte um Entlassung mit schwereren Frohndiensten belegt wurden, als Urheber dieser neuen Verdopplung der Drangsalen, und überlassen sich der Hoffnungslosigkeit. Kaum war ihnen das ägyptische Heer im Rücken, so machen sie Mosi die bittersten Vorwürfe: Gräber hätten wir wohl in Aegypten gefunden, du hättest uns nicht in die Wüste führen dürfen, darin umzukommen. Nicht besser betrugen sie sich auf dem ganzen Zuge. Bald murren sie über Wassermangel, wie bey Marah, bei Massa und Meriba,

wo sie geneigt waren, ihren Retter zu steinigen, und bei Kades; bald über Mangel an Lebensmitteln und Fleischspeisen, wie in der Wüste Sin, wo Gott ihnen ganze Schwärme Wachteln und das Manna gab, und bei Thabera und Kibroth Haththavah, wo dem Fleischmangel wieder durch einen Wachtelschwarm abgeholfen wird. Als sie von der Nähe Kanaans gegen den älamitischen Meerbusen umkehren, und um das Gebirge Seir herumziehen mußten, so wiederholen sie, des Manna übersatt, die Klagen über Mangel an Speise und Trank, die sie so oft von ihren Vätern gehört hatten, und wurden von giftigen Schlangen gebissen. Bei dem Berichte der Kundschafter war das ganze Lager mit Aufruhr angefüllt, und schon bestellten sie sich einen andern Befehlshaber, der sie nach Aegypten zurückführen sollte. Furchtbar war des Korah Empörung, der dem Aaron das Priesterthum, und dem Moses die oberste Gewalt entreissen wollte. Den Morgen darauf fieng die Rebellion von neuem an; die ganze Gemeine schilt den Heerführer und seinen Bruder Mörder des Volks Jehova's. Kaum war ihnen die Drohung bekannt, daß sie alle in der Wüste umkommen sollten, fern von Kanaan, so wollen sie ungestüm dahin vordringen. Auch brach einigemal ihre Neigung zur Abgötterei aus. Mit einem Ungestüm, der beinahe Tumult besorgen ließ, fordern sie von Aaron einen mitziehenden Schuzgott, und halten dem Apisbild ein Fest, als Moses eben vom Berge kommt; und aus der Geschichte Bileams wissen wir, mit welchen Ausschweifungen sie an dem schändlichen Götzendienste der Midianiter Antheil nahmen.

Welch ein Muth, welch ein Geist gehörte dazu, zwei Millionen roher und rebellischer Menschen in einer

dürren Wüste 40 Jahre lang zu zähmen und zu regieren! Aber bei den bittersten Vorwürfen und furchtbarsten Empörungen verliert Moses niemals die Fassung; seine Antwort und Gegenanstalt ist bald sanftes Zurechtweisen, Trösten, Mutheinsprechen, bald Ergreifen scharfer und plötzlicher Heilmittel, immer großmüthiges Verzeihen, kluges Wiederherstellen der Ordnung, und wie stark, wie edel, wie herzlich ist jedesmal seine Fürsprache für die Strafbaren!

4. Stiftung des israelitischen Staats.

Die Israeliten hatten schon einigermaßen eine Staatseinrichtung, als der Zeitpunkt der Gesetzgebung kam. Moses war nicht nur ihr Hauptanführer, sondern auch die allgemeine Obrigkeit, wiewohl die vielen Geschäfte ihn gezwungen hatten, aus den erfahrensten und redlichsten Männern Unterrichter zu wählen, so, daß nur wichtige Rechtshändel an ihn selbst gelangten. Aber nun wurde eine neue politische Einrichtung erfordert, da Israel ein Staatskörper werden, und das Nomadenleben mit einem festen Wohnsitz vertauschen sollte.

Es ist schwer, die Absicht und den Ursprung eines jeden einzelnen Gesetzes zu bestimmen. Manche Idee ist von dem patriarchalischen Recht oder Hirtenherkommen beibehalten, manche von der ägyptischen Staatsverfassung genommen; manches verordnet, um einem momentanen Bedürfniß abzuhelfen, manches Gesetz kann von einem spätern Gesetzgeber herrühren. Die erste Hauptmaxime, von der sich Moses bei der Gesetzgebung

bung leiten ließ, ist die Nationaleinheit. Wenn er gleich die demokratische Einrichtung, die Verfassung der Stämme und das Ansehen der Stammhäupter und der Familienhäupter schonen muß, so soll doch Israel, zwar in 12 Stämme abgetheilt, deren jeder eine freie unabhängige Republik ist, und seinen eigenen Fürsten hat, ein politisches sowohl als religiöses Ganze ausmachen. Die Verehrung einer einzigen Gottheit, des Jehova's, der Israel, sein auserwähltes Volk, als unsichtbare Macht und gemeinschaftliches Oberhaupt regierte, der gemeinschaftliche Nationaltempel, die Wohnung des Gottes aller Stämme, in dessen Allerheiligstem der Staatsvertrag zwischen dem Volk und unsichtbaren Könige lag, die Nationalversammlungen an den drei hohen Festen, wodurch Einheit des Staats und der Religion erhalten wurde, und das Verhältniß der Leviten, welche kein Grundeigenthum hatten, sondern in allen Gegenden unter den Israeliten wohnten, waren das vielfache Band, welches sich durch den ganzen Staat schlang, und alle Stämme zusammenhielt. Des israelitischen Gesetzgebers zweite Hauptmaxime ist die Verhütung aller Vermischung mit andern Nationen. Daher wiederholt er so oft den Befehl zur Vertilgung der Kananiter, wenn sie ihre Wohnsitze nicht freiwillig räumen würden. Daher bekam jede israelitische Familie ihr Grundeigenthum, von dessen Anbau sie leben konnte, ohne auf einen andern Nahrungszweig zu verfallen. Zum Seehandel hatte Palästina die vortheilhafteste Lage wegen des mittelländischen Meeres, und des arabischen und persischen Meerbusens; aber die Absicht des Gesetzgebers war, den Luxus, das Sittenverderbniß, und die Abgötterei von Palästina auszuschließen, und allen die Nationalexistenz zerstörenden Verkehr mit fremden

Na=

Nationen zu verhüten. Israel sollte keine Handelsnation seyn, keine Eroberungskriege führen. Bewerbsamkeit und Fleiß sollte der Nerve des Staats, sollte die Quelle eines mäßigen Wohlstands seyn. Durch die mosaischen Verordnungen bildete sich jene scharfe Nationalindividualität, welche die Juden bei allen ihren Zerstreuungen, bei aller ihrer Abhängigkeit von fremden Nationen durch keine Gewalt so vieler Jahrhunderte verloren haben. Man muß zugeben, daß Mosis Gesetze gut berechnet sind, und sich auch sonst durch Weisheit, Bestimmtheit und Menschlichkeit auszeichnen, und bürgerliches Glück, Stärke und Unverlezbarkeit des Staats durch sie gegründet wurde. Es war nichts geringes, einen Staat von so langer Dauer zu gründen, und ein unvertilgbares Volk zu bilden.

Auch eine Religionsreforme war nöthig, weil die Israeliten bei ihrem zweihundertjährigen Aufenthalt in Aegypten manches von der Landesreligion angenommen hatten. Um den levitischen Gottesdienst zu würdigen, müssen wir auf Zweck und Zeitalter sehen. Die vielen religiösen Ceremonien waren nöthig, den Uebergang der Israeliten zur Abgötterei zu verhüten; auch war damals die menschliche Vernunft noch nicht so weit entwickelt, daß man von den Menschen verlangen konnte, sich durch reine Pflichtidee zum Rechtthun bestimmen zu lassen. Ein bloß sinnliches und unkultivirtes Volk war keiner geistigeren Gottesverehrung fähig; und wirklich war der äussere Religionskultus, den Moses einführte, den Begriffen und Bedürfnissen seines Zeitalters, dem Himmelsstrich, dem Lande, der Lage, der Denkart und Fassungskraft der Israeliten und ihren Verhältnissen zu

andern

andern Völkern höchst angemessen. Die Stiftshütte war von Mose gut ausgedacht. Das unzugängliche Dunkel des Allerheiligsten mit den Gesetztafeln unter den Flügeln zweier Cherubs, dieses Symbols der Gegenwart Gottes, wie schauervoll! Das Heilige enthielt nichts als den Tisch mit den Schaubrodten, diesem Symbol der ältesten Familienopfer, welche nur Gastmahle waren; dem Tische gegenüber stand der sechsärmige Leuchter mit sieben brennenden Lampen, welche den Blick Gottes in alle Welt andeuteten; und in der Mitte duftete der Rauchaltar die Opfer der Spezereien, dieses Symbol der Gebete aus den frühesten Zeiten — in dem Vorhofe stand der Brandopferaltar. Wie einfacherhaben Alles! Die Nationalversammlungen an den hohen Festen bewirkten Allgemeingeist. Wie planreich jede gottesdienstliche Einrichtung!

Man beschuldiget den israelitischen Gesetzgeber ohne Grund, daß er Religion und Moralität vernachlässiget habe. Die ganze Tendenz seiner Gesetzgebung gehet dahin, daß der Staat und die Religion einander unterstützen. Er macht die Anerkennung Jehova's als des einigen wahren Gottes zum Grundgesetz, und gestattet nicht einmal ein Bild von der Gottheit. In einem theokratischen Staate ist die Religion ohnehin die Hauptsache. Wenn Moses gegen seine statutarischen Verordnungen Gehorsam verlangt, so will er, daß man solchen aus innerer Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott leisten soll; und wenn er gleich seinen Israeliten nur irdische Belohnungen und Strafen vorhält, so ist es doch Jehova, welcher den Gehorsam belohnt und den Ungehorsam bestraft. Er sucht wenigstens das sinnliche und rohe Volk erst zur Legalität, zur Ordnung

und

und zum äussern Gehorsam zu bringen, und von seiner schuldigen Unterwürfigkeit unter Gott zu überzeugen, und so zu einer höhern moralischen nnd religiösen Kultur vorzubereiten. Man muß die Religion Mosis nicht mit seiner levitischen Anstalt verwechseln. Wer kann sich würdigere Begriffe von Gott machen, als er? Ihm ist sein Jehova der einige Gott, der Schöpfer und Erhalter des Universums, höchster Regierer aller Weltveränderungen, der Vater aller Geschöpfe, der Herr und Richter aller Welt, der Unerforschliche, Unveränderliche, der Langmüthige, der Gütige, erst nach langem Schonen ein eifriger Rächer des Bösen, doch nur auf kurze Zeit, bis er wieder die Hände frei hat wohlzuthun Ex. 20, 5. 6. 34, 6. 7. ihm ist das höchste Gesetz die Liebe Gottes von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und mit allen Kräften Devt. 6, 4. 5. ihm ist der erste Bewegungsgrund zu jeder Tugend der, daß es Gott will, der die ersten Rechte an die Menschen hat, und einen desto treuern Gehorsam fordern kann, je größer die Beweise seiner Huld und Macht sind. Wo ist einer unter den alten Weisen, der bei dem so abgöttischen und sittenlosen Zustande aller Völker von der Gottheit so richtig denken, sie so vernünftig verehren, ihrer so würdig handeln lehrte? Wie groß ist Mosis Verdienst, der unter einem so rohen und gesetzlosen Volk so reine Vorstellungen von Gott und dem Verhältnisse der Menschen gegen ihn, und von der Sittlichkeit der Handlungen einführte, und die Verehrung des Jehova's mit einem so tiefen Eindruck einprägte, der in den folgenden Zeiten nie ganz verlöscht werden konnte. Nicht nur in jenen alten Zeiten wurde der Jehova der Israeliten als der einige Gott in Aegypten, Phönizien, Medien, Babylonien, Persien bekannt, nicht nur wurden

die Menschen durch die große Lehre von der Einheit Gottes zur willigern Annahme der allgemeinen Weltreligion vorbereitet; sondern drei Viertheile des Menschengeschlechtes haben heut zu Tage dem Moses den Monotheism, diesen Grund aller wahren Religion, zu verdanken.

5. Einwirkung Mosis auf die Dichtkunst der Hebräer.

Moses wirkte vielfach auf die Dichtkunst der Hebräer. Seine Thaten, die Ausführung aus Aegypten, der Zug durch die Wüste, seine Siege, seine Einrichtung des Gottesdienstes und Priesterthums, gaben den hebräischen Dichtern den Stoff zu ihren Liedern, die Bilder zum Schmuck ihrer Gesänge; auch kleidete sich die hebräische Poesie in den Schmuck der Priester, des Tempels und der gottesdienstlichen Gebräuche. Mosis Triumphgesang am rothen Meere Ex. 15, 1—21. wurde das Muster aller Rettungspsalmen und Siegeshymnen; und was waren alle Orakel der Propheten anders, als eine Kopie von der detaillirten Schilderung der Glückseligkeit, welche der Gehorsam gegen Gott zur Folge hat, und von dem beinahe noch frappantern Gemälde des Unglücks, das auf den Ungehorsam gelegt wird Devt. 28. und von dem letzten Lied an das versammelte Israel Devt. 32, 1—43? Wie sich diese mosaischen Lieder in Fluch und Segen theilen, so alle Orakel der Propheten. Nach den mosaischen Urweissagungen sind alle folgende Weissagungen gebildet. Selbst in den veredelten Gemälden der Apokalypse sind die mosaischen Grundfarben noch kennbar.

6. Mosis letzte Lebensauftritte.

Mosis Absicht war, als er seine Nation in die arabische Wüste führte, sie durch eine weise Staats- und Religionsverfassung nach und nach zu bilden, und, wenn er sie von ihrer sklavischen Denkart, und ihrem Hang zur Abgötterei würde abgebracht, und zur Ordnung und zum Gehorsam gegen seine Gesetze gewöhnt haben, sie in das nahe fruchtbare Kanaan einzuführen. Aber die Unbändigkeit und Widersetzlichkeit des Volks legte Mosi viele Schwierigkeiten in den Weg; besonders konnte er wegen der Feigheit derer, welche in der ägyptischen Knechtschaft aufgewachsen waren, nicht eher, als bis diese von einer neuen Generation verdrängt wären, auf die Eroberung Palästina's denken. Als er aber kaum den Anfang damit gemacht, und Sihons und Ogs Reich der Nation zum Besitze gegeben hatte, so nahte sein Ende; denn er sollte nach dem Rath Gottes nicht selbst in das Land Kanaan eingehen. Die Geschäfte des Heerführers gab er an den Josua, der einen Geist und Muth hatte, und bei der Nation im Ansehen war.

Bevor er sein Haupt zum Todesschlummer niederlegt, versammelt er das ganze Volk, von ihm feierlich Abschied zu nehmen. Nun endlich an den Grenzen des Landes, das einst Abraham bewohnt hatte, das immer jeder von seinen Nachkommen zum Ziel seiner Hoffnung machte, ermüdet von Leiden und Thaten, spricht der sterbende Vater das letztemal mit seinen Israeliten. Sein Gemüth ist heftig bewegt; was Jehova an dem Volke gethan, was er durch ihn gethan, die Vergangenheit und Zukunft stellt sich ihm dar. Der

größte

größte Theil des Volks ist durch die Gerichte Gottes weggerafft, das neue Geschlecht läßt wegen seiner Verführbarkeit alles befürchten. Wie dringend sind seine Aufforderungen, den Jehova, ihren höchsten und treuesten Wohlthäter zu lieben und seine Gebote zu befolgen, wodurch er für ihr Wohl so väterlich gesorgt habe! Wie schmerzhaft seine Ahnungen, was das Schicksal der unbesonnenen und undankbaren Nation seyn werde! Wie tief geht aus seiner beängstigten, wohlwollenden Seele der Wunsch hervor, daß sie das schreckliche Unglück nicht treffen möge, das er im Geist voraussehe! Mit welchen Ausbrüchen des Kummers macht er die letzten Versuche, sie zur standhaften Treue gegen Jehova, den Gott ihrer Urväter zu bewegen! Die letzte Stimme, in der sich sein Herz ergießt, wer kann sie ohne Rührung hören? Nachdem er diesen beweglichen Abschied genommen hatte, so steigt er auf die Bergspitze Pisgah, und übersieht noch vor seinem Tode die Fluren Kanaans, zu dessen Besitznehmung und glücklicher Bewohnung er bis dahin mit rastloser Thätigkeit alles vorbereitet hat. Was mag da in seiner Seele vorgegangen seyn!

7. Mosis Charakter.

Größe der Seele, Gegenwart des Geistes, Unerschütterlichkeit in Gefahren, Festigkeit bei Hindernissen, Ausdauern in den härtesten Leiden, Großmuth bei verkennendem Undank, Nachgeben ohne Schwäche, Weisheit in allen Entwürfen und Entscheidungen, Uneigennützigkeit, unbestechliche Gerechtigkeit, Treue in seinem

ganzen

ganzen Amte — dieß sind unverkennbare Züge in Mosis Charakter; insonderheit verdienen seine religiöse Gesinnungen unsere ganze Achtung. Jehova ist ihm alles; er lebt ganz in seiner Bewunderung und Anbetung, er sucht alles nur dahin zu lenken, ihn groß zu machen. Man denke, mit welcher Würde er seine Eigenschaften beschreibt, mit welcher tiefen Ehrfurcht er immer von ihm spricht, mit welcher Zuversicht er seiner Macht und Güte vertraut, von welchem Dankgefühl durchdrungen er die Beweise seiner Huld rühmt! wie dringend er Israel unaufhörlich auffordert: Liebe Jehova, gehorche ihm, hange ihm an! Seine Liebe zu seinen Israeliten, sein Eifer für ihr Bestes hat keine Grenzen. Wie verzehrt er für sie alle seine Kräfte! Wie ringt er mit Gott, ihren Untergang abzuwenden! er will für sie sterben, er kann den Tag nicht überleben, der seinem Volk ein Ende macht. Moses ist groß, man betrachte ihn als Befreier, oder als Anführer seiner Nation, oder als Schöpfer eines neuen Staats und einer neuen Religionsverfassung, groß nach Geist und Herz, ein Werkzeug in der Hand der Gottheit, durch welches sie auf die ganze Menschheit in allen folgenden Zeiten wirkte.

II. Namen und Hauptinhalt der 5 Bücher Mosis.

Das erste Buch Mosis heißt bei den Juden בראשית von dem Anfangswort, und bey den LXX γενεσις, weil es mit der Erdentstehungsgeschichte anfängt, oder weil es aus lauter תולדות (γενεαις) besteht, und enthält theils Nachrichten von den frühesten Schicksalen

salen der Erde und des Menschengeschlechts, samt einem Anhang von ein paar ethnographischen Fragmenten, theils die Familiengeschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der Zweck des Buchs scheint zu seyn, die Geschichte der Hebräer von der Ausbildung unsers Erdballs an bis auf ihre Niederlassung in Aegypten nach allen vorhandenen Monumenten herabzuführen.

Das zweite Buch heißt bei deu Juden ואלה שמות von den ersten Worten, und bei den LXX *εξοδος*, weil sein Hauptinhalt die Geschichte von dem Auszug der Israeliten aus Aegypten ist. Es beginnt mit der Nachricht von dem Heranwachsen der Nachkommen Jakobs zu einem Volke, beschreibt sodann ihre Entlassung aus der aegyptischen Sklaverei, ihre Ankunft und ihren Aufenthalt an dem Berge Sinai, die Fundamentalgesetze der neuen politischen Verfassung, und die Einrichtung des Versammlungsgezelts.

Das dritte Buch heißt bei den Juden ויקרא, bei den LXX *λευιτικος*, weil es fast ganz allein von der Einrichtung des levitischen Gottesdienstes handelt, und ist der Priesterkodex, das Ritual der Priester, oder eine Sammlung von Religionsgesetzen über die Opfer und andere priesterliche Amtsverrichtungen, über den Unterschied reiner und unreiner Speisen, die hohen Feste und Feiertage.

Das vierte Buch heißt bei den Juden וידבר oder auch במדבר, bei den LXX *αριθμος*, numeri, weil es mit der Zählung oder Musterung der streitbaren Mannschaft anhebt. Es enthält übrigens Nachträge

zu

zu den Fundamentalgesetzen am Sinai, und weiterhin ein vermischtes Tagbuch über alles, was sich seit dem Aufbruche vom Sinai bis zur Ankunft des Volks an den Grenzen von Palästina zugetragen hat. Die erste Hälfte gehört in das zweite Jahr des Ausgangs aus Aegypten; im zwanzigsten Kapitel ist man auf einmal ins 40ste Jahr versetzt. Ueberhaupt ist von den übrigen 37 Jahren des Zugs durch Arabien in den Büchern Mosis beinahe nichts aufgezeichnet.

Das fünfte Buch heißt bei den Juden אלה הדברים oder auch משנה nach Kap. 17, 18. und daher bei den LXX δευτερονομιον, zweites oder wiederholtes Gesetz, weil es die am Sinai gegebenen Gesetze wiederholt, einschränkt und ergänzt; und ist der Volkskodex, eine kurze Darstellung der ganzen mosaischen Konstitution, so weit sie nämlich alle Glieder des Staats angeht. Angehängt sind die letzten innigen Reden des sterbenden Vaters und Führers.

Zweiter Abschnitt.

Von der Entstehung des Pentatevchs.

A. Entstehung der Genesis.

I. Es ist schwer, die Entstehung der Genesis und der vier übrigen Bücher Mosis zu bestimmen.

Wie überhaupt der mündliche Urheber, der schriftliche Koncipient, der Sammler, Ordner, Herausgeber, Ueberarbeiter, Vermehrer, Epitomator mancher alttestamentlicher Bücher unbekannt ist, wie die Zeit und Art ihrer Bildung, Zusammensetzung, Entstehung, wie ihre ursprüngliche Bestimmung, die Veranlassung ihrer Verfassung, Sammlung, Aufbewahrung, sich mit keiner Gewißheit ausmachen läßt; also kann man auch nicht zuverlässig bestimmen, von wem, zu welcher Zeit, auf welche Art und Weise die Genesis verfaßt, aus welchen alten Urkunden, Liedern und Sagen ihr Inhalt geschöpft sey;

sey; und eben so wenig kann man bestimmt darthun, durch welche Hände die übrigen vier Bücher Mosis gegangen seyen, bis sie die jetzige Form und Ausführlichkeit erhalten haben. Was dem Verfasser, was den Quellen, deren er sich bediente, was spätern Händen gehöre, läßt sich bei einem Werke von einem so hohen Alterthum nicht nach allen Umständen ergründen.

II. Die Hypothese von der fragmentarischen Konstruktion der Genesis ist zweifelhaft.

Man schließt aus den Inschriften, aus den doppelten Erzählungen z. B. von der Schöpfung, von der noachischen Fluth, vom Untergange Sodoms und Lots Rettung, aus Abweichungen in Hauptumständen, aus der Verschiedenheit der Schreibart, aus der ungleichen Einrichtung der Genealogieen, insonderheit aus der bestimmten Abwechslung des Namens Elohim und Jehova, daß die Genesis aus verschiedenen vormosaischen Urkunden, welche mehrere Verfasser haben, stückweise mit Beibehaltung der eigenen Worte zusammengesetzt sey. Nach dieser Hypothese sind gleich in den drei ersten Kapiteln zwei Dokumente zusammengestellt, deren jedes die Schöpfung beschreibt; das erste Kap. I. 1 — II. 3. gebraucht immer von Gott den Namen Elohim, das zweite Kap. II. 4 — III. hat eine eigene Aufschrift, und gebraucht von Gott den Namen Jehova Elohim. Beide haben ihre eigene Ausdrücke. Zwei historische Werke scheinen bei der weitern Konstruktion der Genesis nebst einigen Einschaltungen in ein Ganzes verbunden zu seyn, wovon das eine mit dem beständigen Namen Jehova mit dem vierten Kapitel anhebt, und bis

zum Ende der Genesis fortläuft, die Genealogieen ethnographisch faßt Kap. X. die Entschließungen Gottes als Unterredungen Gottes mit sich selbst vorstellt, den Ursprung der Künste verfolgt, die Erzählungen mit Liedern belegt, die Namen gern etymologisirt, und im Leben Abrahams und Isaaks ausführlicher ist; das andere mit dem Namen Elohim von Gen. V. bis Ex. II. 23. untermischt mit dem ersten fortgeht, die Genealogieen chronologisch faßt, die Entschliessungen Gottes als Unterredungen mit den Menschen vorstellt, und besonders der Familiengeschichte der Israeliten nachgeht, und im Leben Jakobs und Josephs ausführlicher ist. Jede dieser beiden Haupturkunden hat ihre besondere Lieblingsausdrücke und eigene Wendungen.

Nach einer andern Behauptung hat ein unbekannter Sammler vielleicht erst nach dem babylonischen Exil jüngere Urkunden, welche vorher in dem jerusalemischen Tempelarchiv lagen, und zwar nicht blos zwei Urkunden, Jehova und Elohim, mit einigen Interkalationen, sondern drei Urkundengruppen, den ersten und zweiten Elohisten und einen Jehovisten, nicht immer wörtlich und oft ungeschickt vereiniget.

Diese Urkundenverschmelzungshypothese leidet einige Zweifel; denn daß eine solche historiographische Methode jemals bei den Alten üblich war, ist nicht erwiesen. Gewöhnlich entsteht ein historisches Werk dadurch, daß der Geschichtschreiber Materialien sammelt, sie unter gewiße Gesichtspunkte bringt, sie verarbeitet, und dokumentirt. Und so ist in der Genesis alles chronologisch geordnet, unter Abschnitte gebracht, jeder Abschnitt ausgeführt. Am Ende findet man die histori-

schen

schen Belege, Dokumente, Genealogieen, auch bisweilen einen Nachtrag.

Demnach hat die Genesis zu viel Bindung und Einheit, als daß sie nur zusammengestückelt seyn könnte. Sie ist ein originelles untheilbares Ganzes. Die Erzählung ist so einfach, natürlich, zusammenhangend, daß sie keinem wörtlichen Zusammenstoppeln verschiedener Urkunden gleich sieht.

Eine solche Urkundenvereinigung würde die historische Gewißheit aufheben. Ich erhalte von einer und derselben Sache zweierlei Erzählungen, welche in wesentlichen Umständen einander widersprechen, und von dem Ordner wörtlich zusammengeschrieben sind, ohne daß er mir den mindesten Fingerzeig gibt, was jeder Urkunde gehöre, welche mehr Glauben verdiene, welche von beiderlei Nachrichten die wahrscheinlichere sey. Was soll ich nun glauben?

Die Haltbarkeit der Gründe, woraus man auf eine fragmentarische Urkundenverbindung schließt, kann auf allerlei Art angefochten werden.

1. Der Gebrauch verschiedener Gottesnamen gibt keinen sichern Beweis für die Verschiedenheit der Verfasser. Es ist nicht erwiesen, daß die Namen Jehova und Elohim regelmäßig abwechseln. Derjenige Gottesname, welcher im Texte steht, schickt sich oft gar nicht in die Urkunde, die er bezeichnen soll, und man muß ohne allen kritischen Grund annehmen, daß er verschrieben, verwechselt, aus seiner rechten Stelle verrückt sey. Warum ein Gottesname vor dem andern ge-

gebraucht wird, hat jedesmal seinen eigenen Grund. Z. B. im Leben Josephs kommt meist Elohim vor, weil Jehova in Aegypten nicht viel genannt werden durfte. Man muß nicht vergessen, daß Elohim, die Gottheit überhaupt, und Jehova, der Nationalgott der Hebräer, in der Genesis nicht völlig synonym sind. Der Wechsel der Namen Elohim und Jehova hört erst mit Ex. 20. auf, und erst dann erscheint Jehova, nachdem sich der Begriff von Gott unter den Israeliten mehr berichtiget hatte.

2. Toledot bedeutet nicht immer Urkundentitel, sondern Abschnittsüberschriften, Inhaltsanzeigen.

3. Man kann sich die Wiederholungen aus andern Gründen, als aus Urkundenzusammenstellungen erklären. Sie können blos Wiederholungen der Einkleidung, Rekapitulationen, Reassumtionen seyn; sie können von der damals noch ungebildeten Erzählungsart, von Ueberarbeitungen herrühren, können spätere Ergänzungen seyn. Auch ist das, was man für eine Doppelerzählung hält, nicht immer völlig einerlei, sondern es liegen verschiedene Vorstellungen zum Grunde.

4. Die Widersprüche sind in den apologetischen Schriften der Bibel längst gelößt. Sie entstehen größtentheils, wenn man Erzählungen, die doch von zweierlei Sachen handeln, von einerley Sache versteht, und nicht genug darauf achtet, daß in der Genesis verschiedene Begriffe mit Jehova und Elohim verbunden werden.

5. Verschiedenheit im Ausdrucke und in der Einkleidung ist noch keine untrügliche Anzeige von einer

blossen

bloßen Zusammenstellung mehrerer Urkunden. Wenn der Verfasser zweierlei Ansichten, zweierlei Traditionen von einerlei Sache erzählt, so ergibt sich zweierlei Ausdruck von selbst. Auch entsteht ein Abfall des Styls, wenn der Geschichtschreiber bisweilen einzelne Urkundenstücke wörtlich einschaltet, oder als Belege anhängt; oder kann durch Rekompositionen eine Ungleichheit in die Schreibart gekommen seyn; und welcher Schriftsteller sucht nicht im Ausdrucke zu variiren, um seinem Vortrag Abwechslung und Wohlklang zu geben?

6. Mehr oder weniger Ausführlichkeit läßt nicht auf verschiedene Verfasser schließen, deren einer die Weitläuftigkeit, der andere die Kürze geliebt habe, sondern der Geschichtschreiber erzählt mit mehr oder weniger Ausführlichkeit, je nachdem ihm seine Quellen reicher oder sparsamer fließen, und sie werden insgemein desto reichhaltiger, je jünger die Begebenheiten sind.

Man s. D. Joh. Gottfr. Hasse älteste Erd- und Menschengeschichte 2ten Theil 2ten Exkurs.

III. Woher der Verfasser der Genesis seine Materialien genommen habe, und wie diese entstanden seyen, läßt sich nicht ergründen.

Man bewahrte in der Urwelt vermittelst der Stammregister die Reihe merkwürdiger Vorfahren im Gedächtnisse, erhielt die wichtigsten Ereignisse des Stammes im Andenken durch mündliche Ueberlieferungen und

Er-

Erzählungen, hieng Erfindungen, Thaten, Schicksale und Merkwürdigkeiten an den Namen, man gab Städten, Ländern den Namen ihrer Erbauer, ihrer Eroberer und Besitzer, man pflanzte Bäume, trug einen Haufen Steine zusammen, errichtete Steine, Säulen, Altäre als Erinnerungsmittel wichtiger Vorfälle, erneuerte das Andenken großer Begebenheiten durch Feste und Feierlichkeiten, man brachte die Geschichte in Lieder, nach Erfindung der Bilderschrift malte man außerordentliche Vorfälle in Figuren ab, nach Erfindung der Buchstabenschrift verewigte man sie durch Inschriften auf Holz, Stein, Erz. Philosophen, Naturdichter bearbeiteten die Sagen; daraus entstanden historische, philosophische, poetische Mythen.

Woher nun der Verfasser der Genesis seine Nachrichten von der Urwelt und den Stammvätern der hebräischen Nation genommen, ob aus mündlichen Ueberlieferungen, Erzählungen, Nationaldenkmälern, Nationalliedern, alten Völkersagen, aus schriftlichen Aufsätzen, Familiendokumenten, Geschlechtsregistern, aus ägyptischen, chaldäischen, phönizischen Denkmälern und Dokumenten, läßt sich nicht mehr bestimmen.

Ob die Vorstellungen von der Entstehung der Erde und des Menschengeschlechts, von dem Ursprunge des moralischen und physischen Bösen, von dem Ursprunge der verschiedenen Sprachen u. s. w. historische Gemälde, poetisch eingekleidete Sagen, in mythisches Gewand eingekleidete Philosopheme, enträthselte Wortforschungen, in Buchstabenschrift übersetzte Hieroglyphen seyen; ob die Kosmogonie Gen. 1. in Mosis Zeitalter gehöre, oder semitischen Ursprungs sey, weil sie

Gott

Gott Elohim nennt, und Spuren des ältesten semitischen Polytheismus enthält, ob sie jünger oder älter als das Sabbatsinstitut sey, ob die Eintheilung in 6 Schöpfungstage, auf welche ein siebenter als Ruhetag folgt, von dem ursprünglichen Verfasser herrühre, oder von einem spätern Bearbeiter, der die Eintheilung machte, um die mosaische Anordnung des Sabbats zu empfehlen, ob dieses Schöpfungslied aus zwei Hymnen zusammengeflossen sey, darüber gibt es allerlei Muthmaßungen.

Ist die Genesis erst zu Mosis Zeiten geschrieben, so ist es unwahrscheinlich, daß der Verfasser der Geschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs keine anderen Quellen, als mündliche Traditionen und alte Denkmäler gehabt habe; denn man findet so viele Kleinigkeiten angemerkt, die nach Jahrhunderten niemand mehr wissen konnte; und da die gelehrtesten Kenner des Alterthums auch nicht eine einzige Stelle nennen können, in welcher das Kostum der Zeiten, der Völker und Länder im mindesten verfehlt wäre, wie ließe sich diese Genauigkeit von einem Aufschreiber alter Volkssagen erwarten? Die Volkssagen der Alten pflegen Unwahrscheinlichkeiten auf Unwahrscheinlichkeiten zu häufen; hingegen entwickeln sich die Ereignisse in den Biographieen der Erzväter so natürlich, daß sie von einem gleichzeitigen Schriftsteller aus dem wirklichen Gange der Dinge scheinen genommen zu seyn, wenn wir so früh Buchstabenschrift voraussetzen dürfen.

IV. Die Genesis steht in einem genauen Verhältnisse mit den übrigen Büchern Mosis.

Das zweite Buch, welches mit Joseph anfängt, hangt als Fortsetzung mit der Genesis zusammen, welche mit Joseph aufhört. Man findet in diesem zweiten Buche denselben Wechsel der Namen Elohim und Jehova bis zum 20sten Kapitel, dieselben Erscheinungen der Gottheit.

Man findet in der Genesis schon dieselben Begriffe von Jehova, als dem höchsten Wesen, dem Schöpfer der Welt, dem Schutzgott der Hebräer; das Sabbatinstitut, Altäre, Opfer, den Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren, manche Gesetze und Gebräuche, die in den folgenden Büchern verordnet werden. Man findet in allen fünf Büchern einerlei Styl, dieselbe Simplicität im Erzählen, dieselbe Art die Geschichte vermittelst eingerückter Genealogieen, Lieder, einzelner Dokumente zu bearbeiten; man findet denselben Zweck, den Jehovadienst zu begründen.

Was in der Genesis vorbereitet wird, davon lesen wir die Geschichte in den übrigen Büchern. Z. B. Gen. 15, 13 — 16. wird dem Abraham angedeutet, seine Nachkommen sollten vierhundert Jahre Fremdlinge seyn, und kein eigenes Land bewohnen; einen Theil von dieser Zeit würden sie geplagt, unterdrückt und endlich in die Knechtschaft gebracht, nach dieser Zeit aber glücklich wieder daraus errettet werden — und in den folgenden Büchern wird es als erfüllt erzählt.

Sind diese Schriften von einerlei Hand verfaßt? oder kommt ihre Aehnlichkeit daher, weil die Religion und das Ius consuetudinarium der Patriarchen bei der mosaischen Gesetzgebung zum Grunde liegen? oder gibt es sonst eine erweisliche Ursache, warum sie sich auf einander beziehen? wer will hier entscheiden?

V. Die Genesis hat ein hohes Alter, und die Zweifel dagegen sind nicht unauflöslich.

Wie kam ein später Israelit zu den Quellen der Urgeschichte? wie zu so unverfälschten Nachrichten von den Stammvätern seiner Nation? wie erzählte er so viele Kleinigkeiten, an denen so spät niemand weiter gelegen war? wie erhielten sich die Urkunden, Genealogieen und Lieder in den unruhigen Zeiten der Schophetim? warum geht der Inhalt der Genesis nicht über Mosen hinaus? warum hat die Sprache der Genesis nichts Spähtebräisches, nichts Chaldäisch- und Syrischartiges, dergleichen man auch in Davids und Salomo's Schriften antrifft? warum findet man in der Genesis Archaismen, die man in keinem der folgenden Bücher findet, z. B. הוא und נער generis communis? Haben nicht die Dichter zu den Zeiten Davids ihren Stoff aus der Genesis genommen z. B. Ps. 105, 1. 2. Ps. 33, 6. Ps. 8, 7—9. vorausgesetzt, daß diese Psalmen in das Davidische Zeitalter gehören?

Die Einwürfe gegen das hohe Alter der Genesis sind

theils

theils falsche Voraussetzungen — z. B. es ist falsch, daß Ninive Gen. 10, 11. seinen Namen von Ninus, dem Zeitgenossen der Debora habe, daß die Casdim (Chaldäer) K. 22, 22. von dem Enkel Abrahams, Chesed, die Amalekiter K. 14, 7. von Esaus Enkel, Amalek, herstammen; es ist falsch, daß der Berg Moria K. 22, 14. erst diesen Namen bekommen habe, da er zum Tempelbau bestimmt wurde, auch konnte die Gegend Kanaans, welche die Erzväter nomadisch durchzogen, schon zu Josephs Zeiten das Land der Hebräer heissen K. 40, 15. und das Dan K. 14, 14. ist nicht die Stadt Laisch oder Leschem.

theils Glossen — z. B. der spätere Name Hebron ist K. 13, 18. 35, 27. 37, 14. mit dem alten Namen Kiriatharba vertauscht, auch K. 35, 19. ist eine Glosse; und will man die Stellen K. 16, 12. 15, 13—21. 48, 19. für keine Weissagungen von Israel, von den Schicksalen der Israeliten und der israelitischen Stämme gelten lassen, so können sie spätere Ergänzungen seyn.

theils exegetische Mißverständnisse — z. B. K. 12, 6. 7. will der Verfasser sagen, wenn gleich Palästina von den Kananitern bewohnt sey, so werden es doch einst die Nachkommen Abrahams als Eigenthum besitzen; und K. 36, 31. wird nicht gesagt, daß schon wirklich Könige in Israel herrschten. Statt König könnte man einen Anführer, Gesetzgeber verstehen, oder machte Jemand den Beisatz „ehe die Israeliten einen König hatten" um den Lesern zu bemerken, daß die Könige der Edomiter in die uralten Zeiten ge-

hören

hören. Anmerkungen, Erklärungen, Ergänzungen, Fortsetzungen K. 36, 31. Erweiterungen, Parallelisirungen mit der spätern Zeit, Ueberarbeitungen sind bei einem Buche, welches in einem Zeitraume von Jahrtausenden so manches Schicksal erfahren hat, und durch unzählige Hände gegangen ist, nicht unerwartet, aber auch an der Lücke des Zusammenhangs, an dem Abfall des Tons, und an der Sache selbst leicht kenntlich.

VI. Moses kann Verfasser der Genesis seyn.

Wiewohl sich Moses nirgends in der Genesis als Verfasser angibt, sie auch weder im alten noch neuen Testament mit seinem Namen angeführt wird, und Philo, Josephus und die Talmudisten solches können gethan haben, nicht als wenn sie Mosen für den Verfasser hielten, sondern etwa nur darum, weil die Genesis seinen übrigen vier Büchern gleichsam als Einleitung vorangestellt ist; so könnte sie doch das Werk Mosis seyn. Denn sein Vaterland, seine Erziehung, seine Lage, seine Schicksale und Erfahrungen verschafften ihm die dazu erforderlichen Kenntnisse und Materialien; er konnte die ägyptischen und phönizischen Kosmogonieen benutzen, besaß die nöthige ägyptische Litteratur, um die ältesten ägyptischen Kolonieen ausführlich anzugeben, ägyptische Partikulargeschichten aufzunehmen; konnte zu den von Abraham und Joseph herabgeerbten schriftlichen Urkunden, wenn solche vorhanden waren, leicht gelangen, eine Menge mündlicher Ueberlieferungen von dem Leben der Patriarchen sammeln, konnte, da er so lange in Arabien lebte, von den dortigen

tigen hebräischen Stämmen, den Ismaeliten und Edomitern, Nachricht einziehen.

B. Entstehung der vier letzten Bücher Mosis.

VII. Auch die vier letzten Bücher Mosis können von ihm selbst oder doch zu seiner Zeit verfaßt worden seyn, obwohl die Beweise für diese Meinung viele Ausnahm leiden.

I. Moses hat den Sieg Josua über die Amalekiter zum Andenken aufgeschrieben Ex. 17, 14. die Märsche und Stationen der Israeliten aufgezeichnet Num. 33, 1. 2. die Unterredung mit Gott Ex. 34, 27. beschrieben; die Gesetze, auf welche das Volk feierlich verpflichtet wurde, schriftlich verfaßt, und demselben vorgelesen Ex. 24, 4—7. einen eigenhändigen Entwurf, oder eine durch andere veranstaltete Sammlung seiner Gesetze namentlich unterzeichnet, und neben der Bundeslade aufbewahren lassen Devt. 31, 26.

Allein von einzelnen Abschnitten, die Moses schriftlich verfaßt hat, können wir nicht auf alle vier Bücher in ihrer heutigen Form schließen, oder werden durch das Gesetz, welches Moses den Leviten übergab, es neben die Bundeslade zu legen, diese vier Bücher verstanden? Konnte man ein so großes Werk dem Volke vor-

vorlesen, und welcher Israelit war im Stande es auswendig zu lernen? und warum bemerkt Moses im ganzen Pentatevch mit keiner Sylbe, daß er die Urkunden der Vorzeit und besonders die Nachrichten von den Stammvätern seiner Nation gesammelt, daß er seine Thaten und die merkwürdigen Begebenheiten des Volks unter seiner Anführung nebst seinen Gesetzen in dieses Buch zusammengetragen habe, da es doch bei einzelnen Urkunden bemerkt wird, wenn er sie aufschrieb, da es doch von seiner Gesetzgebung bemerkt wird, daß er sie schriftlich hinterlassen, und den Priestern zur Verwahrung übergeben habe, und warum ist nur immer von einem Sepher haththora, von aufgeschriebenen Gesetzen die Rede?

II. Die älteste Sage unter den Juden macht Mosen zum Verfasser des Pentatevchs; aber dieses Zeugniß des Alterthums ist in Absicht auf Mosen doch zu jung. Nicht nur das alte Testament. Jos. 8, 31. 33. 23, 6. 1 Kön. 2, 3. 2 Kön. 22, 11. 1 Chr. 16, 40. 2 Chr. 17, 9. 33, 8. Ps. 40, 8. Esr. 7, 6. Neh. 8, 1. sondern auch das neue Testament Joh. 5, 46. 47. Luk. 16, 29. Mark. 12, 19. Apg. 15, 21. 2 Kor. 3, 14, 15. Mark. 12, 26. Matth. 8, 4. Joh. 8, 5. wie auch Josephus und Philo führen nicht nur Verordnungen unter Mosis Namen an, sondern sie berufen sich auch auf ein geschriebenes Ganzes, auf ein geschriebenes Gesetzbuch Mosis.

Aber dieses konnte auch darum geschehen, weil Moses im Pentatevch als Hauptperson vorkommt, weil in diesem Werke eine Sammlung von Nachrichten aus dem mosaischen Zeitalter, auch schriftliche Nachlässe von

Moses enthalten sind, weil Moses der Urheber der darin beschriebenen Gesetze ist; auch wird in allen Citationen weiter nichts gesagt, als daß Moses Gesetzurkunden hinterlassen habe.

III. Mosis Gesetze waren seit der Eroberung des Landes Kanaan durch die Israeliten die Basis ihrer politischen und religiösen Verfassung; ihnen folgten bei ihren Regierungshandlungen, bei ihren Reformationen alle gute Regenten von Josua bis auf Esra und Nehemia; Mosis Drohungen und seine Aussichten in bessere Zeiten Devt. 28—32. kopirten alle Propheten; insonderheit war der Inhalt der mosaischen Schriften der Dichterstoff zu den Zeiten Davids. Da finden wir die Opfer klassificirt Ps. 40, 7. wie in den mosaischen Büchern; da finden wir Ps. 40, 8. eine Schriftrolle, den Opferkodex oder Levitikus; da ist häufig die Rede von der Thora des Jehovas Ps. 1, 2. 40, 9. 19, 8. von Zeugnissen, Befehlen, Vorschriften des Jehovas Ps. 19, 8—11. 78, 5. 6. die historischen Psalmen 78. 105. 106. erzählen die israelitische Geschichte in derselben Ordnung, wie sie in den mosaischen Büchern steht. Es wird Ps. 95, 8. 9. auf Geschichtserzählungen Ex. 17, 2. Num. 14, 22. angespielt, und manchmal eine Stelle Ps. 68, 2. wörtlich Num. 10, 35. angeführt.

Ist aber dieses ein Beweis, daß die Bücher Mosis gleich in der heutigen Gestalt, und in ihrem ganzen Umfange vorhanden waren? Hernach wie man bei Bestimmung des Alters der mosaischen Bücher aus dem Gebrauche, den ein späterer Schriftsteller davon macht, den Unterschied zwischen dem Inhalt und der Form derselben,

selben, und das Alter dieses Schriftstellers nie aus den Augen verlieren darf; also müssen wir, wenn der Beweis aus den Psalmen stringiren soll, zwei Fragen entscheiden, erstlich ob diese Psalmen die Bücher Mosis voraussetzen, wie wir sie jetzt in ihrer Vollendung haben, und zweitens, ob sie in die Davidischen Zeiten gehören.

IV. Ein späterer Verfasser hätte wahrscheinlich eine andere Methode befolgt, und die Sachordnung der historischen vorgezogen, auch nicht die antiquirten Gesetze aufgenommen. Es haben aber die vier letzten mosaischen Bücher keine systematische Anordnung, sondern sie sehen wie ein Tagbuch aus, welches aus mehreren Aufsätzen besteht. Bald werden Gesetze vorgetragen, bald wird eine Geschichte erzählt, je nachdem etwas vorfiel, was des Aufschreibens werth zu seyn schien. Auch findet man in diesen Büchern diejenigen Gesetze, welche entweder gar nie, oder nicht mehr nach der Besitznehmung von Palästina ausgeübt wurden, Retraktationen, Nachbesserungen, Nachträge, nähere Bestimmungen der vorigen Gesetze, und nachgeholte vollständige Erzählungen der Begebenheiten.

Allein dieses alles beweißt noch nicht die Entstehung der vier letzten Bücher unter den Händen Mosis. Denn erstlich sind doch auch Dinge manchmal summarisch zusammengereiht, wie die einzelnen Stationen in der Wüste Num. 33. und Gesetze systematisch verfaßt, wie der Levitikus; hernach könnte ein späterer Sammler die theils an Ort und Stelle, theils nachher niedergeschriebenen mosaischen Originalaufsätze zusammengestellt, und mit denselben alles das amalgamirt haben, was er in

den zu seiner Zeit vorhandenen Denkmälern, Liedern, auch schriftlichen Urkunden zur Erläuterung der Geschichte Mosis und der Israeliten Dienendes vorfand, so wie alle Verordnungen, die bis zu seiner Zeit nach und nach zu den mosaischen Gesetzen hinzugekommen waren, was aus den vielen Stellen, welche auf spätere Zeiten hinweisen, und aus den vielen in Nebenumständen von einander abweichenden Wiederholungen sehr wahrscheinlich wird. Die Geschichte des Auszugs aus Aegypten und die Vorfälle in der Wüste sind fortgepflanzten Traditionen ähnlicher, als Berichten eines Augenzeugen. Man findet auch Spuren von Quellen, aus denen der historische Theil geflossen ist, z. B. die Erwähnung des Buchs der Kriege des Herrn Num. 21, 14. Auch erweckt die doppelte Darstellung vieler Gesetze im Deuteronom den Verdacht, als wäre dieses Buch aus mehreren Sammlungen zusammengesetzt.

V. Die vier letzten Bücher Mosis haben eine **Einrichtung**, die ihnen nur ein gleichzeitiger Verfasser geben konnte. Diese Bücher sind durch und durch mit beständigen Beziehungen auf historische Umstände durchflochten, und der scharfsinnigste Kritiker hat in denselben bisher nicht eine einzige verfehlte Beziehung entdeckt. Alles ist in die Zeiten und Umstände so genau und richtig eingepaßt, wie es nur derjenige thun konnte, der selbst in diesen Zeiten und unter diesen Umständen lebte, und an allen Begebenheiten den größten Antheil hatte.

Die vier letzten Bücher Mosis sind nach der genauesten Zeitfolge geordnet. Bei einigen Aufsätzen sind die Monate und Tage bemerkt, und bei welchen keine Zeit bemerkt ist, die fügen sich von selbst zwischen diejenigen

hinein,

hinein, welche Zeitbestimmungen haben; hier passen sie hinein, und in keine andere Zeit. Wie konnte aber ein Verfasser, der erst in den folgenden Jahrhunderten lebte, diese Zeitfolge so genau wissen? Was sich hierwider einwenden läßt, findet man unter der vorhergehenden Num. IV.

Ein großer Theil des Devteronoms enthält Anreden an die Israeliten. Wer hätte nach Jahrhunderten diese langen Reden Mosis wörtlich wissen und einrücken können, wenn sie nicht auf der Stelle wären niedergeschrieben worden? oder hat der Verfasser sie dem israelitischen Heerführer und Gesetzgeber nur in den Mund gelegt?

VI. Sache und Ausdruck in den vier letztern Büchern Mosis sprechen für ihr hohes Alter.

Wenn gleich diese Bücher nach keinem System bearbeitet sind, und Erzählungen und Gesetze unter einander stehen, so weht doch in denselben ein und ebenderselbe Geist, der Geist Mosis und seiner Zeit. Nichts scheint von dem Costum der Davidischen und Salomonischen Zeiten durch, was doch ein in diesen Zeiten lebender Verfasser nicht ganz hätte vermeiden können. Man entdeckt keine Spur von den Religionsbegriffen, zu welchen sich David und Salomo erhoben haben, von der wahren Würdigung der Opfer Ps. 40, 7. 50, 8. ff. 51, 18. sondern gerade diejenigen Vorstellungen von Gott und seinem Dienste, welche dem frühen Zeitalter Mosis angemessen sind. Man findet bei weitem noch nicht, wie in spätern Schriften, jenen Uebergang von

einzel-

einzelnen einfachen Bildern zu den Ideen kultivirter Völker, vom Nationellen zum Ausländischen.

Was die Sprache betrifft, so findet man in den vier letzten Büchern Mosis viele Wörter und Redensarten, welche man in den Schriften der folgenden Jahrhunderte nicht mehr findet, so oft auch ihr Begriff vorkommt; und man vermißt hingegen in den mosaischen Schriften viele Wörter und Redensarten, welche nur die Schriften folgender Jahrhunderte haben. Ist dies bloßer Zufall, oder nicht vielmehr ein Beweis, daß seit Mosis Zeiten eine Menge Wörter erstorben, und in der Folge eine andere Menge neu aufgekommen ist, von welcher man zu Mosis Zeiten noch nichts wußte, und sich daher die mosaischen Schriften nicht in die spätern Jahrhunderte herabsetzen lassen. Z. B. die besondern Namen der bürgerlichen Verfassungen, der Stämme, ihrer Obersten u. s. w. Num. 1, 2. 4. 16. 44. so wie die besondern Benennungen gottesdienstlicher Dinge z. B. חֵלֶב die heilige Abgabe vom gedroschenen Korn und von den gepreßten Trauben und Oliven Num. 18, 12. 29, 32. und das Synonym מְלֵאָה Num. 18, 27. kommen nur beym Moses vor, so oft auch die Sache selbst in den Schriften der folgenden Jahrhunderte vorkommt. Eben so verlor sich בְּכֹרוֹת der Name des jungen Zehntviehs, welches zu Opfermahlzeiten genommen wurde Deut. 12, 6. in den folgenden Zeiten aus der Sprache; auch findet man blos beim Moses עֲבֹט als den Namen eines Pfandes, so oft auch in den Schriften nach Moses vom Pfande gesprochen wird. Hingegen wird in den Büchern Mosis, die doch so vielfach von dem Sündopfer eines Ziegenbocks handeln, in keiner einzigen Stelle צָפִיר diese

in

in den spätern Zeiten so gewöhnliche Benennung des Ziegenbocks gebraucht. Nie findet man in den mosaischen Schriften חָסִיד als einen Namen des Frommen, nie תְּפִלָּה vom Gebete, nirgends לָנֶצַח (auf immer) niemals die poetische Partikel בַּל (nicht) die zu Davids Zeiten in vollem Gebrauche war, auch noch nicht שׁ für אֲשֶׁר. Ist dieses nicht ein Beweis, daß die mosaischen Bücher nicht erst in den spätern Jahrhunderten sind aufgesetzt worden? Am wenigsten kann ihre Entstehung in der Zeit nach dem Verfalle der hebräischen Sprache oder nach dem babylonischen Exil gesucht werden, weil sie viel zu rein hebräisch sind.

Aber wie unsicher der Beweis sey, den man für das Alter eines Buchs aus der Beschaffenheit seiner Sprache hernimmt, sehe man in meiner Abhandlung über die Avthentie der alttestamentlichen Schriften S. 49 — 57. und S. 59. f.

VII. Der Samaritanische Pentatevch kommt mit nnserem hebräischen bis auf wenige Wörter überein; er muß also gleich nach der Trennung in das Reich der 10 Stämme mitübergegangen seyn. Denn wie hätte unter den Samaritanern ein erst später von den Juden zusammengetragenes Buch bei der gegenseitigen Verfeindung, welche nicht erst zu Esras Zeiten wegen Ausschließung der Samaritaner von der Theilnahme an dem Tempelbau entstanden ist, ein öffentliches Ansehen als Religionsbuch erhalten können? Nun ist zwischen Moses und David keine wahrscheinliche Periode für die Entstehung des Pentateuchs denkbar.

Allein

Allein wer kann wissen, daß zwischen Moses und David niemand im Stand war, den Pentatevch zu verfassen? Aber auch den Beweis nach seinem ganzen Inhalt zugegeben, kann doch der Pentatevch erst zu Davids Zeiten seine jetzige Form erhalten haben.

VIII. Die Einwürfe gegen die frühe Entstehung der vier letzten Bücher Mosis lassen sich beantworten.

I. Daß man zu Mosis Zeiten noch keine bequeme Schreibmaterialien zu großen Büchern gekannt, und nur die Bilder- und Hieroglyphenschrift, Stein- und Holzschrift gebraucht habe, ist ein unrichtiges Vorgeben. Denn das Schreiben auf ein Buch oder auf eine Schriftrolle Ex. 24, 7. Devt. 31, 24—26. Jos. 24, 26. 8, 31. f. wird vom Eingraben in Steine Ex. 31, 18. 32, 15. 16. 34, 1—4. Devt. 27, 2 ff. Jos. 8, 30 ff. deutlich unterschieden. Das Abwaschen des aufgeschriebenen Fluchs mit Wasser setzt eine mit Farbe geschriebene Schrift voraus Num. 5, 23. und wie konnten Nachrichten, wo so viele Namen von Oertern, ihre Abtheilung und Grenzbestimmung, ganze Reden einzelner Personen vorkommen, durch Einhauen in Stein, und gemalte oder gestickte Hieroglyphen sicher erhalten werden?

Daraus, daß Moses den Dekalog in steinerne Tafeln gräbt, daraus, daß er den Israeliten befielt, bei dem Uebergange über den Jordan große Steine aufzurichten, und alle Worte des Gesetzes darauf zu schreiben Devt. 27, 2. 3. 4. 8. daraus, daß er seine Ge-

setze

setze in Lieder faßt, und sie die Israeliten auswendig lernen läßt, um sie ihren Kindern und Kindeskindern bekannt zu machen, kann man nicht schließen, daß es ihm an bequemen Schreibmaterialien gefehlt habe; denn einzelne öffentliche Denkmäler wurden zu allen Zeiten in Steine eingegraben, und das Auswendiglernen konnte neben dem Schreiben Statt haben.

II. Zwar beginnt erst mit Samuel die Epoche der höhern Geisteskultur und der eigentlichen Schriftstellerei unter den Hebräern; aber deswegen kann doch Moses den Pentateuch geschrieben haben, weil er seine Bildung nicht unter seiner Nation, sondern in dem schon kultivirten Aegypten erhalten hat.

III. Die geringe Verschiedenheit des Hebräischen in den Büchern Mosis und in den Schriften aus den Zeiten Davids gab Gelegenheit zu einem oft wiederholten Einwurf gegen das hohe Alter des Pentateuchs, weil keine lebende Sprache in einem Zeitraume von so vielen Jahrhunderten sich gleich bleibt. Allein die Verschiedenheit ist nicht so gering, da man in den Schriften Mosis manche Wörter und Redensarten liest, die man nach ihm vergebens sucht, und in den spätern Schriften eben so viele Wörter antrifft, die man in den Schriften Mosis vermißt; wahrscheinlich wurden auch bei neuen Abschreibungen und Revisionen ausgestorbene Wörter mit andern, und die alte Form der grammatischen Beugungen mit der neuen vertauscht; der ganze Pentateuch kann so gar eine Ueberarbeitung erlitten haben. Die Schriftstellersprache verändert sich nicht so leicht, wie die Sprache des gemeinen Lebens, was der Fall bei den Hebräern um so

mehr

mehr war, je weniger sie damals fremde Litteratur und philosophische Ausbildung kannten, und je weniger Umgang sie mit andern Nationen hatten. Wie sich die Büchersprache von David bis Jesaias gleich erhalten hat, weil man sich nach Davids und Salomo's Muster bildete; also konnte sich auch in dem gleichen Zeitraume von Moses bis auf David die Sprache gleich bleiben, weil die mosaischen schriftlichen Nachlässe das Muster waren, nach welchem sich alle folgende Schriftsteller bildeten, der Nationalkodex, mit dessen Studium sich ein ganzer Stamm beschäftigte, und das Religionsbuch, welches bei dem Unterrichte des Volks zum Grunde lag, und das mosaische Gesetzbuch alle sieben Jahre öffentlich verlesen wurde.

IV. Was in den mosaischen Büchern auf jüngere Zeiten hindeutet, kann man als Nachträge und Zusätze, als Erläuterungen und Glossen, als Vertauschung neuer Namen mit den veralteten, als Uebersetzung aus der alten Sprache in die neuere, als Einschiebsel und Umarbeitungen Deut. 33, 1. Num. 12, 3. Ex. 16, 35. 36. Devt. 3, 14. Devt. 3, 11. Num. 24, 7. 17. 18. oder auch als fehlerhafte Uebersetzung Devt. 2, 12. 1, 1. 5. ansehen.

V. Gesetzt auch, die Israeliten hätten die wichtigsten Theile der mosaischen Schriften nicht beobachtet, wie z. B. die Beschneidung, ein Hauptgesetz im Pentatevch, auf dem ganzen Zuge durch Arabien nicht ausgeübt wurde Jos. 5, 2 f. wie die 600 Daniten, welche die Stadt Laisch eroberten, bis zu Samuels Zeit Jehova unter einem Bilde verehrten Richt. 18, 30. so folgt doch nicht, daß sie die mosaischen Gesetze nicht

in ihrem heutigen Umfange gekannt haben. Das Daseyn eines Gesetzbuchs bewirkt nicht zugleich seine ununterbrochene Beobachtung. Wären diese Gesetze nicht vorhanden gewesen, so wären die Abweichungen von denselben nicht ausgehoben und getadelt worden.

IX. Aus den bisherigen Betrachtungen lassen sich die verschiedenen Hypothesen von der Entstehung des Pentatevchs einigermaßen beurtheilen.

Wie und zu welcher Zeit die Genesis entstanden sey, ob Moses sie verfaßt, oder die Urgeschichte in diesem ersten Buche schon vorgefunden, und an dieselbe die Geschichte seiner Zeit und seiner Gesetzgebung angeknüpft habe — ob er nur die Sammlung seiner Gesetze im fünften Buche schriftlich hinterlassen habe, und das zweite, dritte und vierte Buch von andern Verfassern herrühren, ob er nach ägyptischer Gewohnheit seine besonderen Historiographen gehalten, oder wer den Pentatevch in seine heutige Form gebracht habe, wird immer problematisch bleiben.

Daß der Pentatevch in Davids schriftstellerischer Zeitperiode seine Vollendung erhalten habe, ist eine der wahrscheinlichsten Hypothesen, wiewohl sich in demselben der feinere Geist der Davidischen Periode nicht verräth, auch Psalmen vielleicht von der Hand Davids und seiner Zeitgenossen, die Gesetze und die Ereignisse in der nemlichen Ordnung erzählen, wie man sie in den Büchern Mosis findet, mithin ein früheres Daseyn dieser Bücher vorauszusetzen scheinen.

Wie

Wie kann Hilkias zur Zeit des Königs Josias, oder Jeremias, oder der den Kolonisten zu Samarien aus Babylon zugeschickte Priester den Pentatevch verfaßt haben, da in Schriften aus weit frühern Zeiten der Geist der mosaischen Schriften weht, und auf ihren Inhalt, auf das Dichtergemälde von der Schöpfung, auf den Untergang Sodoms, auf den Durchgang durchs arabische Meer angespielt wird?

Wie kann man vorgeben, daß Esra die Bücher Mosis verfaßt, oder doch aus alten großen Werken epitomirt, oder, weil viele Schriften vor ihm sich auf ein geschriebenes Gesetzbuch Mosis beziehen, was das Devteronom zu seyn scheint, diesem das Tagbuch der Gesetzgebung und die Vorgeschichte beygefügt habe, da Esra bei weitem nicht so rein hebräisch schreibt, wie man im Pentatevch findet, und die Samaritaner kein von ihm zusammengetragenes Werk angenommen, und zu ihrem Religionsbuch gemacht hätten, ja so gar bis zur Gewißheit erwiesen ist, daß die zehen Stämme gleich bei der Trennung des Reichs nach Salomo den Pentatevch mit sich genommen haben?

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von der Glaubwürdigkeit des Pentateuchs.

A. Glaubwürdigkeit der Genesis.

Die Glaubwürdigkeit der Genesis gründet sich auf folgende Betrachtungen:

1. Die ganze Darstellung beweißt, welchen gewissenhaften Gebrauch der Verfasser von seinen Quellen gemacht habe. Vermuthlich waren seine Quellen theils Mythen der Vorwelt, theils einige Genealogieen, Urkunden, Lieder, die er als Belege einrückt, theils die reiche Tradition, die ihm aus der Zeit der Vorfahren und Urväter der Hebräer zugekommen ist. Die Hebräer stammen aus Chaldäa, wo man frühzeitig Geschichten verzeichnete; die Erzväter waren auf ihren Nomadenzügen in der Nachbarschaft der Phönizier, von denen man wegen ihrer weiten Handelsreisen Nachrichten

ten für Geographie und Völkergeschichte erhielt; Aegypten, wo man Kultur und Bibliotheken antraf, war ihnen seit Abrahams Zeiten nicht unbekannt, und wurde zuletzt ihr Vaterland. Es konnte also unter ihnen nicht an historischen Hülfsmitteln fehlen, wenn wir sie schon nicht bestimmt angeben können. Der Verfasser der Genesis gebraucht dieselben mit Treue und Gewissenhaftigkeit. Seine Nachrichten sind dürftig, wo seine Quellen nicht reichlicher geben, werden weitläuftiger, wo sie stärker strömen, und immer ausführlicher, je weiter die Geschichte fortrückt.

II. Die Erzählungen sind dem frühsten Alterthum und der damaligen Lage der Menschheit angemessen. Die Geschichte von Adam bis Abraham mythisch, wie die Urgeschichte bei allen Völkern; die Welt in der Wiege; Kinderbegriffe, Unkultur, Unbekanntschaft mit den Mittelursachen; edle Einfalt des häuslichen Lebens bei den Nomaden, Tauschhandel, alte Ceremonieen bei den Bündnissen, kein Luxus; hingegen Aegypten schon ein polizirter Staat, Phönizien durch seinen Welthandel reich und kultivirt, Resen bei Assyrien, nicht Ninive als die größte Stadt angegeben Gen. 10, 12. kein Wort noch von Tyrus, der nachmals berühmtesten Stadt unter allen phönizischen, kein Wort von kananitischen Tempeln; mälige dem Gange der Entwicklung des menschlichen Verstandes gemäße Progression in Sitten, Künsten, Lebensart, Religionsbegriffen — alles dieses spricht für die Aechtheit der Genesis.

III. Auch der simple und naive Ton, die Umständlichkeiten in Erzählung der Familienscenen, die bild=

bildliche, unphilosophische Sprache, ganz jenem frühen Alter der Welt angemessen, zeugt von der historischen Treue des Verfassers.

IV. Durfte sich ein Geschichtschreiber unterstehen, ein ganzes Volk zu bereden, dieses und jenes hätte sich mit seinen Voraltern notorisch zugetragen, noch finde man davon die häufigsten Denkmäler, wenn von allem nichts an der Sache wäre? und hätten nicht die Aegypter das, was von Jakob und Joseph erzählt wird, auf der Stelle widerlegen können? Die Israeliten mußten von der Wirklichkeit jener alten göttlichen Erscheinungen, Aussprüche, Verheissungen und Führungen, welche ihren Stammvätern widerfuhren, vollkommen überzeugt gewesen seyn, weil sie stets darauf zurücksehen, und alle ihre Hoffnungen und Handlungen auf dieselben gründen.

V. Manches von dem Inhalte der Genesis wird durch die Nachrichten und Ueberlieferungen der ältesten Geschichtschreiber und durch die Reisebeschreibungen bestätiget. Vom langen Leben der ersten Menschen und einer großen Wässerfluth redet die griechische und chinesische, auch die indische Fabelgeschichte, die in den heiligen Büchern der Brahmanen enthalten ist; von Riesen thut die griechische und indische Mythologie Meldung. Daß die Priester in Aegypten das Speisen mit Ausländern K. 43, 32. und die Gemeinschaft mit Hirten K. 46, 34. für eine Verunreinigung ansahen, daß sie ihre Lasten auf dem Kopfe trugen K. 40, 16. bezeugt Herodot. Was die Genesis von dem Nomadenleben erzählt, ist so beschaffen, wie die

die Reisenden den morgenländischen Hirtenadel jetzt noch finden.

B. Glaubwürdigkeit der vier übrigen Bücher Mosis.

I. Wenn schon die mosaischen Bücher Mosen nicht zum Verfasser hätten, so wären sie deßwegen nicht betrüglich erdichtet. Josua, Samuel sind auch nicht die Verfasser der nach ihnen genannten Bücher.

II. Wenn der Verfasser auch in einem spätern Zeitalter gelebt hätte, so könnte er doch aus gleichzeitigen Quellen geschöpft, und Mosis eigene Aufsätze zum Grunde gelegt haben.

III. Strenge historische Treue und Wahrheitsliebe leuchtet allenthalben hervor. Der feige und aufrührische Charakter der Nation wird überall geschildert; selbst Mosis Flecken sind nicht bedeckt. Wer kann noch von einer parteiischerzählten Nationalgeschichte sprechen?

IV. Die erzählten Begebenheiten und Vorfälle stimmen mit den Sitten und Gebräuchen desjenigen Zeitalters, in welches sie gehören, aufs genaueste überein, sind dem Charakter der Personen durchaus angemessen, sind alle von der Art und Beschaffenheit, daß sie sich nur unter solchen Umständen, nur in der damaligen Lage der Nation ereignen konnten. Alles hat eine innere von dem Ansehen des Erzählers unabhängige Glaubwürdigkeit.

V. Wer hat je bei der strengsten Prüfung in diesen Büchern eine Unwahrheit entdeckt? wird nicht vielmehr alles, was sie erzählen, durch eine jede neue litterärische, geographische, naturgeschichtliche Entdeckung im Orient bis auf die unbemerkbarsten Kleinigkeiten als wahr und richtig erfunden? wird nicht auch manches durch die Nachrichten der Profanscribenten bestätigt? z. B. das Schlachten der Thiere war den Aegyptern ein Greuel; in Aegypten gab es einen besondern Orden, der in dem Besitze der Naturkunde war, die Chartumim, und einen eigenen Soldatenstand. War es einem spätern Betrüger möglich, der Geschichte und den Lokalumständen von Aegypten und Arabien so gemäß zu dichten? Uebrigens verdient der Aegypter Manethon als Judenfeind nicht mit seinen Erzählungen und Verläumdungen gehört zu werden.

VI. Der Stufengang der Gesetzgebung, die Ausdehnung, Einschränkung, verschiedene Modifizirung der frühern Gesetze, die damit verbundene Geschichte ihrer Entstehung und Promulgation ist ein Beweis, daß diese Bücher keine bloße Erfindung, sondern eine urkundenreiche und getreue Darstellung der mosaischen Gesetzgebung seyen.

VII. Daß ehemals in Palästina ein nach den mosaischen Gesetzen eingerichteter Staat war, daß die Gesetze und Gebräuche, welche in den Büchern Mosis beschrieben sind, von den Israeliten beobachtet wurden, daß ihre zerstreuten Abkömmlinge, so weit es ihre Lage gestattet, sie noch bis auf diese Stunde beobachten, weiß die ganze Welt. Wie hätte aber eine ganze Nation die Gesetze Mosis als eine Fundamentalnorm ihres Staats

 und

und ihrer Kirche angenommen, wenn sie nicht von ihrer Aechtheit wäre genau unterrichtet und überzeugt gewesen?

VIII. Der Mosaismus hat einen unverkennbaren nicht blos zufälligen Zusammenhang mit der Oekonomie des neuen Bundes. Man findet in den Führungen der Patriarchen und in den Schicksalen der hebräischen Nation einen Grund zu glauben, daß sie zu einem besondern Zweck ausgesondert war, Spuren eines weit gehenden Entwurfs. Eine Entwicklung folgt nach der andern immer von der vorhergehenden vorbereitet, und so geht die Sache nach einem tief angelegten Plane fort, bis sie mit den letzten Anreden Mosis im Deuteronom ihre Vollendung bekommt, und die Nation in das verheissene Land eingeführt wird. Wenn man sich nicht blos bei einzelnen Umständen und Nebenvorfällen aufhält, sondern auf den Geist der israelitischen Geschichte achtgibt, so entdeckt man nicht nur einen beständigen Gegensatz gegen den Polytheism, sondern auch eine planmäßige Anlage und Fortsetzung eines ganz besondern Werks, eine gewiße Anbahnung des Christenthums. "Das mosaische Gesetz erzog uns für das Christenthum" Gal. 3, 24. Kann nun an den mosaischen Büchern etwas erdichtet seyn, da der Verfasser alles, was in dem Zeitraume jener 40 Jahren mit der Nation vorgieng, einem Plane, der ihm unbekannt war, so gemäß beschreibt, alles auf jenes große Ziel hinausführt, welches ausser seinem Gesichtskreise lag? Demnach verdienen die Urkunden von dieser mäligen Entwicklung vollen Glauben, sey es nun, daß die allgemeine oder eine besondere Vorsehung Gottes das große Werk geleitet und ausgeführt habe.

IX.

IX. Moses bezeugt den Israeliten in seinen Abschiedsreden bestimmt, zuversichtlich, wie von jetzt an bis in die fernste Zukunft ihr Nationalglück oder Nationalunglück ganz nach ihrer Treue oder Untreue gegen Jehova werde abgemessen seyn. Je nach ihrem Verhalten werden sie in ihrem Lande ruhig wohnen in dem Genusse jeder Glückseligkeit — oder von ihren Nachbarn gedrängt, und bei Fortsetzung ihres Ungehorsams aus ihrem Lande in die Sklaverei weggeführt werden; aber auch in dem Exil würden sie noch eine abgesonderte Nation bleiben, und sobald sie zu Jehova zurückkehren, wieder in ihr Vaterland entlassen werden. Nun wurde Israel, welches fremden Göttern nachgieng, nach Medien, und Juda nach Babel in die schimpflichste Knechtschaft geführt. Doch erhielten die Hebräer, gebessert durch das Exil, ihre Freiheit wieder, kamen nach Palästina zurück, erfuhren unter den griechischen Syrern, unter Idumäern und Römern immer die ihrem Verhalten gemäßen Schicksale, bis sie, reif zum Untergange, nach der fürchterlichsten Zerstörung ihrer Hauptstadt in alle Länder zerstreut wurden, wo sie noch als eine abgesonderte Nation in unzählbarer Menge bis jetzt übrig sind. So weit sie in Staatsweisheit, Kriegskenntnissen, in Künsten und Wissenschaften immer zurück waren, so hat doch kein Volk auf andere Völker so viel gewirket, kein Volk zur Weltaufklärung so viel beigetragen, kein Volk sich so weit verbreitet, und so lange erhalten, ohne von andern Nationen verschlungen zu werden.

Ist nun die genaueste und umständlichste E r f ü l l u n g d e r m o s a i s c h e n V o r h e r s a g u n g ein bloßer Zufall? oder war es blos natürliche Ahnung eines

 scharf-

scharfsinnigen Staatsstifters, daß Anhänglichkeit an eine tief durchgedachte Staatsverfassung, beständiges Vertrauen auf den Schutzgott, Patriotism durch Religion verstärkt, Reinigkeit der Sitten von selbst die Unbezwinglichkeit und einen stets glücklichen Zustand der Nation herbeiführen — hingegen die Raserei fremde Religionen einzuführen, fremde Sitten nachzuahmen, sie in die Gewalt der benachbarten herschbegierigen Eroberer liefern, und um Vaterland und Freiheit bringen werde? Verdient je der genaueste Erfolg der zuversichtlichsten Vorhersagungen Aufmerksamkeit, so scheint es hier der Fall zu seyn. Die Schilderung der künftigen Schicksale des hebräischen Volks, von wem sie auch herrührt, hat so richtig eingetroffen, die unvermischte Erhaltung desselben, mag sie sich immer natürlich erklären, ist so sonderbar, daß sie uns auch für den übrigen Inhalt der mosaischen Schriften einnimmt. "Schnell wie ein Adler, der auf den Raub „schießt, wird Jehova ein fremdes Volk vom Ende „der Erde daherführen, dessen Sprache du nicht ver„stehst — das in allen deinen Mauern dich ängstet, „bis deine hohen festen Wälle, darauf du dich ver„lässest, niedergestürzt sind. Wenn du eingeschlossen „bist, wird dich die Hungersnoth antreiben, deine eige„nen Kinder zu schlachten und zu essen — die Frau „wird das Fleisch ihres Kindes und die Nachgeburt „aus ihrem eigenen Leibe in verzweiflungsvoller Angst „heimlich verzehren, zu karg, diesen unnatürlichen Bis„sen, als das letzte Mittel gegen den Hungertod, „mit ihrem eigenen Mann und ihren Kindern zu thei„len. Unter allen Völkern wird dich Jehova von „einem Ende der Erde zum andern zerstreuen. Man „wird euch euren Feinden feil bieten, und ihr werdet

„so

„so unwerth seyn, daß euch niemand kaufen mag „Devt. 28, 15 — 67." Ist es doch als läse man die Geschichte von der letzten Zerstörung Jerusalems.

X. Hat Moses jene Abschiedsreden am Ende des Devteronoms, wodurch er seine Israeliten am Eingange des verheissenen Landes aufs feierlichste ins Gelübde nimmt, dem Gott ihrer Voraltern treu zu bleiben, wirklich gehalten, und zwar mit solcher Herzlichkeit und kunstloser Stärke gehalten, so kann ich keinen Augenblick zweifeln, daß dieser große Gesetzgeber selbst von der Göttlichkeit seiner Sendung aufs innigste müße überzeugt gewesen seyn; denn so religiös spricht im Sterben kein blos feiner Betrüger, kein blos ehrsüchtiger Stifter eines Staats, so gesund und richtig kein Schwärmer.

XI. Der Inhalt der mosaischen Schriften wird von allen heiligen Schriftstellern, von allen Reformatoren der israelitischen Religion, von allen Propheten als im höchsten Grade wahr und göttlich vorausgesetzt. Noch tausend Jahre nach Moses wurden Neh. IX. 5 — 37 dem Volke die göttlichen Führungen verglichen mit dem Betragen der Nation zur Ueberlegung gegeben, um ächten Treusinn und gute Entschließungen bei demselben zu erwecken. Dieses Gebet enthält die ganze Geschichte der Nation, und das Wunderbare, das Außerordentliche in derselben wird ganz zuversichtlich geglaubt.

Daß Gott zu Moses gesprochen habe, war auch die Ueberzeugung der jüdischen Lehrer zu den Zeiten Christi Joh. 9, 29. Philo und Josephus nennen die Schriften Mosis προφητικον λογον oder

ιερας

ιερας βιβλους, Schriften, die durch innere Einwirkung Gottes sind geschrieben worden. Nach den Aeußerungen des Josephus bewirkte Gott unmittelbar alle Ereignisse mit Abraham, seinen Nachkommen und der hebräischen Nation, welche in den Büchern Mosis erzählt werden; Moses war bei Gott auf dem Berge Sinai, empfieng von ihm seine Aussprüche, um sie dem Volke zu überbringen; er war der Dollmetsch, durch welchen Gott seine Gebote gab; er hatte mit Gott einen unmittelbaren Umgang, und hörte seine unwandelbare Stimme; Gott rief seine Gebote mit eigener Stimme zu dem Volke von dem Berge herab Antiq. B. III. K. V. §. 1. 3. 4. Moses war der größte Prophet, und man durfte seine Aussprüche so ansehen, als hörte man Gott selbst sprechen Antiq. B. IV. K. VIII. §. 49. Aus diesen Zeugnissen erhellet die Meinung des Josephus von dem Inhalt der mosaischen Schriften unläugbar, aber welches Gewicht sie habe, ist eine andere Frage, da er auch die alexandrinische griechische Uebersetzung für göttlich inspirirt ansah.

XI. Entscheidender ist das Zeugniß Christi und seiner Apostel. Die Erzählungen von der Schöpfung des Mannes und Weibes Matth. 19, 4—6. 1 Kor. 11, 8. 9. vom Sündenfall 1 Tim. 2, 13. 14. von der dem Abraham geschehenen Verheissung Apgesch. 3, 25. von Noah, Sodom und Lot 1 Pet. 3, 20. 2 Pet. 2, 5—7. werden für zuverläßig angenommen, weil die Genesis göttliches Ansehen hat. Die Lehre von der Unsterblichkeit und Auferstehung der Todten wird aus den mosaischen Schriften als einer untrüglichen Quelle hergeleitet Matth. 22, 31. 32. Christus und die Apostel erklären Gott geradezu für den Urheber des

mosaischen Gesetzes Matth. 15, 4. Mark. 7, 9. 10. 13. Die mosaischen und menschlichen Gebote werden einander entgegengesetzt Matth. 15, 3 — 6. 1 Kor. 9, 8. f. und dadurch jene für göttlich erklärt. Die Vorbilder und Weissagungen in den Schriften Mosis Joh. 5, 39. 46. 47. Joh. 19, 36. Joh. 3, 14. 1 Kor. 10, 4. Gal. 3, 8. mußten nothwendig an Christo in die Erfüllung gehen (ἔδει πληρωθῆναι) Luk. 24, 44. weil sie göttlich, und mithin höchst zuverläßig waren.

Schwerlich waren diese Erklärungen Jesu und seiner Apostel eine bloße Bequemung nach der hohen Meinung der Juden von ihren Nationalschriften, insonderheit von den Schriften des großen Stifters ihres Staats und ihrer Kirche; denn wie hätte sich Jesus in den vertrauten Gesprächen mit seinen Schülern, denen er diese falsche Begriffe hätte benehmen müssen, eben so erklären, wie sie so heftig tadeln können, daß sie sich nicht an diese Begriffe hielten? Luk. 24, 25 — 27. 44 — 47. wie hätte er sich so gar in seinem Gebete zu seinem himmlischen Vater auf dergleichen Vorherverkündigungen berufen — wie hätte Paulus gegen seinen vertrautesten Timotheus 2 Tim. 3, 16. wie gegen die Heidenchristen, bei welchen eine jede Akkommodation mehr als zwecklos gewesen wäre, solche falsche Begriffe beibehalten können? Doch sey es nun, daß Jesus eine übernatürliche Einwirkung Gottes auf Moses vorausgesetzt, oder sich nur nach der Sprache und Vorstellung der alten Welt, und, weil er bei dem Unterrichte der Juden seinen Vortrag an ihre Meinungen anknüpfen mußte, um von ihnen gehört und verstanden zu werden, nach den Zeitbegriffen akkommodirt habe, so hielt er wenigstens die mosaischen Schriften

für glaubwürdig, was sie, auch abgesehen von wirklicher Inspiration, seyn können.

Das viele Wunderbare, welches in den mosaischen Büchern vorkommt, kann der Glaubwürdigkeit ihres übrigen Inhalts nichts benehmen, wiefern eben dieses Wunderbare und Außerordentliche mit dem Gewöhnlichen und Ordentlichen auf eine so unzertrennliche Weise verbunden und verwebt ist, daß im Ganzen genommen, entweder beides wahr oder beides zugleich falsch seyn muß. Die Geschichtsangaben von dem Gewöhnlichen und Ordentlichen, die nicht geläugnet werden können, hangen mit dem Ungewöhnlichen und Außerordentlichen so genau zusammen, daß selbst das Gemeine und Gewöhnliche nur durch das Ungewöhnliche erklärbar und begreiflich wird, z. B. das Wundervolle in der Geschichte Abrahams kann nicht hinweggenommen werden, ohne daß das Unläugbare der israelitischen Geschichte ohne Grund und Anfang ist. Aber eben das so häufige Wunderbare in den Büchern Mosis ist manchen so anstößig, daß wir uns, um ihre Glaubwürdigkeit zu retten, jetzt noch weiter darüber verbreiten müssen.

C. Specielle Beweisgründe für die Glaubwürdigkeit des Wundervollen im Pentateuch.

I. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Menschheit im **Anfange** bisweilen auf eine nähere Art, als durch die gewöhnlichen Wege der Providenz in dem Fortgang ihrer geistigen Bildung habe geleitet werden müssen.

müssen. Dieß ist so natürlich, daß jede Urgeschichte mit Göttererscheinungen und Wundern anfängt.

II. Ein außerordentlicher Zweck erfordert außerordentliche Mittel. Ist es wahr, daß der Monotheism und die reine Gotteserkenntniß unter den Israeliten erhalten, und von ihnen aus zur Zeit einer mehreren Reife des menschlichen Verstandes in alle Länder verbreitet, und die allgemeine Weltreligion unter ihnen angebahnt werden sollte, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Gott die Schicksale der Patriarchen und des von ihnen abgestammten Volks durch eine außerordentliche Einwirkung gelenkt hat.

III. Ein außerordentliches Werkzeug muß außerordentlich beglaubiget und unterstützt werden. Wie viel hat Moses gewirkt für seine Zeiten, wie viel für die alttestamentlichen Zeiten! wie viel auf die christliche Religion eingewirkt! Unter Juden, Christen und Muhamedanern wird jetzt noch sein Name mit Ehrfurcht genannt. War es die Absicht Gottes, daß Moses dieses wirken sollte, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er einen außerordentlichen Ruf hierzu erhalten, und einen außerordentlichen Beistand genossen hat.

IV. Die Erzählungen von den wundervollen Ereignissen in dem Pentateuch müssen desto glaubwürdiger seyn, wenn wir erweisen können, daß sie mit dem tiefen Plan Gottes, welcher die Einführung des Christenthums zum Zwecke hatte, aufs genaueste harmoniren, ohne daß weder die Patriarchen und Israeliten, mit denen sich das Außerordentliche zutrug, noch Moses, durch den das Außerordentliche geschah, noch der

Erzähler, wenn es Moses nicht selbst ist, denselben deutlich durchschauten.

V. Das, was ohne allen Zweifel wirklich geschehen ist, wäre ohne das Wundervolle und Außerordentliche schlechterdings **unbegreiflich**. Das Wundervolle ist nicht isolirt, sondern mit dem Ganzen der mosaischen Schriften so verwebt, daß man es nicht herausreissen kann, ohne die größten Zerreissungen auch in dem Uebrigen zu machen. Die Berufung Mosis zur Ausführung der Israeliten aus Aegypten ist mit vormosaischen Vorbereitungen verbunden; denn Abraham, Isaak und Jakob erhielten die Verheissung, daß Kanaan das Wohnland ihrer Nachkommenschaft seyn werde, und Jakobs Familie zog mit dem Gedanken nach Aegypten, daß ihr Geschlecht einst nach Kanaan zurückkommen werde; und hätte es Moses ohne Bewußtseyn einer besondern göttlichen Offenbarung gewagt, mit dem mächtigen und trozigen ägyptischen Könige so zu sprechen, wie er mit ihm gesprochen hat? und woher will man sichs erklären, daß Pharao, der in der Wuth des Zorns Mosi den Tod gedroht hatte, wenn er ihm wieder vor die Augen kommen würde, den Israeliten auf einmal die so lange, so hartnäckig verweigerte Entlassung aufdringt, wenn man die historische Wahrheit der über Aegypten gekommenen Schrecknisse verwirft? und woher kommt die Osterfeier unter den Israeliten? woher das Gesetz, daß alle Erstgeburt von Menschen und Thieren dem Jehova zugehören soll, wenn die Tödtung der Erstgebornen der Aegypter erdichtet ist? und gründet sich die alttestamentliche Religionsanstalt auf lauter Fabeln? Man kann das Wundervolle nicht herausheben, ohne das Ganze zu zerstören.

VI.

VI. Unstreitig glaubten die Erzväter im Ernst, Traumoffenbarungen von Gott zu empfangen; unstreitig hielt sich Moses selbst für ein Organ Gottes, und die Dinge, die sich mit dem israelitischen Volke zutrugen, die durch ihn geschahen, waren nach seinen eigenen Vorstellungen außerordentliche Ereignisse. Denn er hielt sie oft den Israeliten als die wundervollsten Beweise der Macht und Vorliebe ihres Jehova's vor Devt. 8. Er erklärt z. B. die Ausführung aus Aegypten, die Leitung durch die Wolken- und Feuersäule für außerordentliche Wirkungen Jehova's Num. 14, 13. 14. erhebt den Durchgang durch das rothe Meer und die Ersäufung der Aegypter als ein Wunder, das auch die benachbarten Völker in Erstaunen gesetzt hätte Ex. 15, 14. 15. beschreibt die Sinaitische Gesetzgebung als den von Gott selbst veranstalteten prachtvollsten und schrecklichsten Auftritt Devt. 4. und 5. und er wurde von seinem Volke nie einer künstlichen Täuschung beschuldiget.

Von jeher wurden, wie ich schon oben bemerkt habe, die in dem Pentatevch erzählten außerordentlichen Dinge unter den Israeliten geglaubt, und als die größten Wunder erhoben Jos. 2, 10. 11. Ps. 78. Ps. 105. Ps. 114. Jes. 48, 21. Neh. 9. Paulus hielt die Wolkensäule für etwas Außerordentliches 1 Kor. 10, 1. 2. und Josephus Antiq. B. III. K. 1. erzählt die Wunder, welche bei der Ausführung aus Aegypten und in der arabischen Wüste vorgefallen sind, ohne an ihnen zu zweifeln, und nennt §. 6. das Manna θειον και παραδοξον βρωμα, eine göttliche und unglaubliche Speise.

D. Ver-

D. Versuche, das Wundervolle in dem Pentateuch zu vernatürlichen.

Alle die angeführten Gründe werden wenig auf diejenigen wirken, welche die physische und moralische Möglichkeit der Wunder läugnen. Daher will ich noch die Versuche, das Unglaubliche im Pentateuch zu vermindern, aufzählen. Alle die außerordentlichen Dinge, welche derselbe enthält, sind nach der Vorstellung derer, welche die Wunder scheuen, weiter nichts, als

I. traditionelle Vergrößerungen und Entstellungen des wahren Factums.

Das ursprüngliche Factum hat sich allmälig durch die mündliche Fortpflanzung ins Wunderbare ausgebildet; und wer will jetzt bestimmen, was alles der Erzähler und Wiedererzähler, und Menschen, die nichts wunderbar genug finden können, hinzusetzten, und wegließen und veränderten? z. B. Moses überfiel mit den Leviten die Oberhäupter der Rebellion, Korah, Dathan und Abiram, und vernichtete sie auf der Stelle mit ihrer Haabe und ihren Zelten. Sie selbst werden sogleich in die Erde verscharrt, um sie aus dem Andenken des Volks wegzuschaffen. Die übrigen 250 Empörer wurden darauf auch getödtet, und verbrannt, und das Feuer dazu von dem heiligen Feuer aus der Stiftshütte genommen Num. 16. dieß ist Thatsache, das übrige traditioneller Zusatz.

II. Zusätze oder Weglassungen des schriftlichen Concipienten.

Sind die Bücher Mosis erst später verfaßt, so bleibt es ewig problematisch, wie viel von den darin enthaltenen Wundern auf Mosis Rechnung kommen. Hat der Verfasser das ursprüngliche Factum rein aufgefaßt? nicht falsch gehört? falsch verstanden? es blos geschichtlich, oder rednerisch, dichterisch behandelt, mit seiner Erklärung, seinem Raisonnement begleitet? hat er Hauptumstände weggelassen, eingeschoben aus Liebe zum Wunderbaren, aus großer Meinung von der Sache oder Person, in der Absicht die vermeinten Lücken auszufüllen? hat es ihm nicht an Daten, an reinen Quellen, an physischen und psychologischen Kenntnissen gefehlt? hat er seine Urkunden unparteiisch geprüft? Es kann ein Wunder exegetisch wahr und doch historisch falsch seyn; es kann etwas physisch falsch und doch historisch wahr d. i. so erzählt seyn, wie es jedermann vorgekommen ist. Z. B. daß Noah mit den Seinigen sich durch ein Fahrzeug in einer großen Wasserfluth gerettet hat, das ist Thatsache, das Uebrige ist Einkleidung aus Tradition, oder Zusatz aus der Einbildung des unbekannten Verfassers, der die Sachen von einer übernatürlichen Seite vorstellen wollte.

III. Spätere fabelhafte Einrückungen.

Die drei Zeichen des zur Schlange werdenden Stabes, der aussätzig werdenden Hand und des in Blut verwandelten Wassers, diese Wunder ohne Würde und Zweck Ex. 4, 1 — 9. scheinen bloßes Einschiebsel zu seyn. Eben so unächt sind die Nachahmungen der

Chartumim Ex. 7. 8. 9. da der persischbabylonische Name der Chartumim den Juden erst um die Zeit des babylonischen Exils bekannt wurde.

IV. In Buchstabenschrift übersetzte Hieroglyphen.

Wenn die ältesten Himmelsbeobachter den successiven Aufgang der Zwillinge vorstellen wollten (der östliche geht allemal etwas eher auf, als der westliche) so malten sie ein Paar Menschen, die eben vom Schlaf erwachten, und ließen den einen aus der Seite des andern entspringen. Aus dieser Hieroglyphe soll die Meinung entstanden seyn, daß der Schöpfer das Weib aus der Seite oder Ribbe des Mannes, als dieser schlief, genommen habe.

V. Mythen oder Völkersagen.

Diese enthalten die älteste mündlich fortgepflanzte Geschichte, oder die neuesten Versuche in der Philosophie. Man theilt sie daher in historische, welche von einem wirklichen Factum ausgehen, und nur allerlei Urtheile einmischen; und in philosophische, welche vom Raisonnement ausgehen, und entweder ein wirkliches oder nur ein erdichtetes Faktum voraussetzen. Ein Weiser der Urwelt macht sich eine Vorstellung, wie dieß oder jenes entstanden seyn könnte, und gibt seinem Philosophem ein historisches Gewand. Z. B. die Erzählung vom Thurmbau zu Babel ist ein altes Philosophem, oder die Vorstellung eines alten Weisen von dem Ursprunge der Sprachenverschiedenheit.

VI. Altweltische Vorstellungen und sinnliche Begriffe der Urmenschen.

Die Urmenschen hielten frappante Naturerscheinungen des Sturms, des Blitzes, für die Stimme Gottes, plötzliche Einfäll, Entschlüsse, Gemüthsbewegungen für göttlich eingehauchte Gedanken, für Willenserklärungen Gottes, merkwürdige Träume für göttliche Offenbarungen, von der Vorsehung zu gewißen Zwecken gelenkte Begebenheiten für unmittelbare Wirkungen der Gottheit, weil sie den wahren Ursprung der Dinge in der physischen und geistigen Welt nicht einsahen. So betrachtete Abraham Gen. 15, 17. eine aus der Erde schlagende Flamme, oder einen die zerstückten Opfer durchfahrenden Blitzstrahl als eine Bestätigung der göttlichen Verheissung.

VII. Alte Sprache.

In der alten Sprache und Erzählungsweise wurden die Begriffe nur bildlich ausgedrückt, und aufsteigende Gedanken und Zweifel, und die Antworten, die der Mensch sich selbst darauf dachte, personificirt und als redend eingeführt. Z. B. das Gespräch Gottes mit Kain Gen. 4, 5 f. ist nichts anders als das erwachte Gewissen, welches ihn bestrafte, und auf allerlei Gedanken brachte, der verdienten Rache zu entfliehen.

VIII. Exegetische Irrthümer und Mißverständnisse.

Wenn der Exeget das Factum nicht von der Darstellung unterscheidet, und die Kenntnisse und Begriffe

und Sitten seiner Zeit der Urwelt unterschiebt, so muß sich viel Ungereimtes und Unglaubliches erzeugen. Es ist z. B. eine große Ungereimtheit, daß Tag und Nacht schon vor der Einrichtung der Sonne abwechseln, ein großes Mißverhältniß, daß Gott mit Zubereitung der Erde fünf Tage zubringt, und alle übrigen Weltkörper, gegen welche unsere Erde ein kleines Sandkorn ist, an Einem Tage, nämlich am vierten, erschaft. Allein die Ungereimtheit kommt auf die Rechnung des Exegeten, welcher die Kosmogonie Gen. 1. für wirkliche Geschichte hält, da sie nur ein Philosophem, die Privatvorstellung eines alten Weisen ist, wie die Erde möchte entstanden seyn.

IX. Historische Prolepsis.

Der Geschichtschreiber verband gleich mit dem Namen des Stammvaters die Unternehmungen und Schicksale seiner Nachkommen, und der Dichter legte dem frühen Ahnherrn in den Mund, was nur die späte Nachwelt wissen konnte. Z. B. Kommt der Abschiedsgesang Gen. 49. von Jakob selbst? Konnte dieser Stammvater unter seine 12 Söhne, aus welchen sich nachher 12 Völkerstämme bildeten, das Land so geschickt austheilen? Kann ein Sterbender in so erhabenen, treffenden Bildern sprechen?

X. Staatsklugheit und weise Herablassung zu der Denkart der damaligen Zeiten.

Man findet in der Denkart des Zeitalters einen Grund, die Sinaitische Gesetzgebung natürlich zu erklären. Weil ein

ein unkultivirtes Volk nur von seinem Nationalgott Gesetze annimmt, so haben alle alte Gesetzgeber einen vertrauten Umgang mit einer der Gottheiten ihrer Zeiten vorgegeben, und ihre Gesetze auf dieselbe zurückgeführt. Moses hielt seine Gesetze für Gottes Belehrungen, und sich für ein außerordentliches Organ, sie seiner Nation bekannt zu machen. Er hat also die schrecklichen Erscheinungen, mit denen die Gesetzgebung begleitet war, sofern sie Naturbegebenheiten waren, als Kenner der Natur benutzt, und durch eigene Veranstaltungen die Scene erhöht, und solcher Gestalt eine zu seiner Zeit gewöhnliche und den Fähigkeiten der Nation angemessene Art und Weise der Publikation gebraucht, die er für erlaubt und nothwendig hielt. Er wollte bei der Gesetzgebung einen unauslöschlichen und für alle Zeiten von der Abgötterei abschreckenden Eindruck auf die Israeliten machen, und mußte daher Gott in der feierlichsten Pracht und furchtbarsten Majestät auf Sinai niedersteigen, und mit eigener Stimme die Bundesbedingungen von dem Berge herab ausrufen lassen. Diejenigen, welche dieses Verfahren strafbar finden, haben keinen Begriff davon, wie nothwendig und löblich es allen alten Gesetzgebern bei rohen Völkern schien, zur Erhaltung politischer und religiöser Zwecke ihren Gesetzen das Ansehen eines unmittelbaren Ursprungs aus dem Himmel zu geben.

Dieß wären nun allerlei Versuche, die vielen Erscheinungen, Offenbarungen, Unterredungen Gottes mit den Menschen, die häufigen Wunder im Pentateuch natürlich zu erklären. Es müssen aber diese Versuche mit unparteiischer Wahrheitsliebe geprüft, und dabei der Sprachgebrauch, die Regeln einer gesunden Her-

menevtik und der Text respectirt werden. Ist es nicht exegetische Unredlichkeit, Umstände willkührlich hinzuthun oder wegnehmen, bis die Erzählung eine andere Ansicht bekommt? Wundererzählungen im Pentatevch sind der Gegenstand einer sehr ernsthaften und ehrerbietigen Behandlung, und müssen so erklärt werden, daß weder das Ansehen der ältesten Religionsurkunden, noch der edle und erhabene Charakter Mosis, der aus allem hervorgeht, was wir von ihm wissen, dabei leide. Allein eine weitere Ausführung dieser Sache wäre bei der gegenwärtigen kleinen Schrift ein Auswuchs.

Vierter Abschnitt.

Einige hermenevtische Winke zum Verständniß des Pentatevchs.

I. Die Sprache verursacht viele Schwierigkeit.

Die Sprache hatte damals noch keine philosophische Bestimmtheit; daher wurden abgezogene und allgemeine Begriffe unter Bildern und Gemälden vorgestellt, und Gedanken und Empfindungen oft in Unterredungen eingekleidet. Die hebräische Sprache ist längst gestorben, und daher der Sprachgebrauch nicht selten ungewiß, oder gar unbekannt; auch sind der hebräischen Ueberreste zu wenig, als daß man die Bedeutung der Wörter immer aus ihnen erläutern könnte; und die alten Uebersetzungen sind alle erst entstanden, nachdem das Hebräische aufgehört hatte, eine lebende Sprache zu seyn. Endlich sind verwandte Dialekte nicht immer ein zuverläß'ges Hülfsmittel. Aus diesen Ursachen läßt sich die richtige Bedeutung nicht immer durch Vergleichung mehrerer Stellen, verwandter Dialekte und der von den alten Uebersetzern gegebenen Erklärungen finden.

II. Die mangelhafte Kenntniß von der Entstehung der mosaischen Bücher, die Ungewißheit, ob die Quellen, woraus sie ihren Ursprung haben, Traditionen, Sagen, Volkslieder, symbolische Namen, öffentliche Denkzeichen, Hieroglyphen, schriftliche Urkunden, Mythen, Philosopheme oder eigentlich historische Nachrichten seyen — die schwankenden Hypothesen und Muthmaßungen von der Art und Weise, von der Zeit, von dem Zweck und der Veranlassung ihrer Verfassung oder Sammlung, von der Person ihres Verfassers oder Sammlers erschweren nicht wenig ihre Auslegung.

Bisher deuteten die Meisten die ersten Kapitel der Genesis als ganz eigentliche und buchstäblich wahre Geschichte; andere nahmen im Ganzen historische Wahrheit an, deuteten aber doch manche Umstände uneigentlich; andere allegorisirten die Erzählungen d. i. sie unterlegten ihnen einen willkührlichen höhern (moralischen) Sinn; zuletzt verfiel man vorzüglich auf Mythen und Völkersagen; diese sind nun nach der Meinung der Neueren in Absicht auf Zweck und Inhalt verschieden; einige wurden fortgepflanzt, um die Thatsachen, welche ihnen zum Grunde liegen, im Andenken zu erhalten, wie die Sage von der Ueberschwemmung der Erde zu Noahs Zeiten; andere entstanden dadurch, daß etwas Historisches in politischer Absicht ausgebildet wurde, wie die Sage von dem über Kanaan ausgesprochenen Fluche; andere haben ihre Entstehung dem Nachdenken eines

Weisen oder der Phantasie eines Dichters der Urwelt zu verdanken, wie das Schöpfungsgemälde Gen. 1, 1 ff. Allein man sollte bei der Auslegung die Zeit der Entstehung und Ausbildung, den Stoff in seiner ersten Gestalt, und das, was dem letzten Bearbeiter gehört, genau unterscheiden können, auch den Zweck der letzten Bearbeitung wissen. Es ist nirgends schwerer als bei der Genesis, die Grenzlinie zwischen dem Eigentlichen und Uneigentlichen zu ziehen, und sicher zu bestimmen, was nakte Wahrheit und reine Geschichte, oder was nur Hülle oder Verbilderung und personificirte Darstellung sey.

III. Die Entfernung des Zeitalters, die Verschiedenheit des Himmels und der Lebensweise und der Denkart kann den heutigen Exegeten leicht irre führen.

Die Lebensweise der frühen Menschen, ihre Art und Gewohnheit die Dinge anzusehen und zu beurtheilen, ihre religiösen Grundsätze und sittlichen Bedürfnisse, ihre Zweifel und Vorurtheile sind unserm Zeitalter, unserm Himmelsstriche ganz fremd. Wir sind immer in Versuchung, ihnen unsere Begriffe und Empfindungen zu unterlegen. Nur in soweit werden wir die mosaischen Bücher richtig verstehen, als wir unsere polizirte und kultivirte Welt, unsere Erziehung und Bildung, unser Klima und die Menschen, unter denen wir leben, die heutigen Verbindungen und Gesellschaften, Denkarten und Sitten, die heutigen Lebensarten und Stände vergessen, und uns in den frühesten Orient und in die

Zeiten der um mehrere Jahrtausende åltern Vorwelt versetzen, uns in die Lebensweise und Vorstellungsart jener frühesten Menschen hineindenken.

IV. Die richtige Auslegung des Pentateuchs erfordert gar zu viele archåologische, naturhistorische, geschichtliche und geographische Kenntnisse.

Die Genesis enthålt die Geschichte der Urwelt; diese zu verstehen müssen wir nicht vergessen, daß die Menschheit damals in ihrer Kindheit war, sich alles sinnlich dachte, sich alles unter Bildern vorstellte, keine Mittelursachen kannte. Die Genesis enthålt ferner die Familiengeschichte der Stammvåter der Hebråer; diese zu verstehen müssen wir uns vornemlich in die Begriffe und Gewohnheiten der Nomaden hineindenken. Die übrigen mosaischen Bücher beschreiben den Auszug der Hebråer aus Aegypten, und ihren Zug durch die arabische Wüste, und die mosaische Gesetzgebung. In den Gesetzen wird bald ein altes Herkommen von den nomadischen Vorfahren der Hebråer beibehalten, oder eingeschrånkt, oder aufgehoben, von welchem noch etwas bei den Arabern gebråuchlich, oder in dem Koran aufbewahrt ist; bald werden Gesetze des damaligen Zeitalters nachgeahmt; auch werden auf den Nationalcharakter, auf das neue Vaterland, die neue Lebensart der Hebråer, auf ihre Berührungen mit den Nebenvölkern allerlei Rücksichten genommen, im Ganzen aber der åusserliche Gottesdienst für das rohe und grobsinnlich denkende Volk so eingerichtet, wie ihn die meisten alten

Völ-

Völker hatten. Der Ausleger muß also das arabische und ägyptische alte Recht, muß Palästina und den Hang und Charakter der damaligen hebräischen Nation, und das religiöse Ceremoniel und die politische Geschichte der Nebenvölker kennen, um die Absicht des Gesetzgebers bei verschiedenen Vorschriften und den wahren Sinn der Gesetze einzusehen, muß die Sitten und Gebräuche der Morgenländer kennen, und die dem Himmelsstrich und Nationalcharakter eigenthümlichen Tugenden und Laster aus der Geschichte oder aus psychologischen Gründen zu entwickeln verstehen, und mithin zur Auslegung des Pentateuchs viele archäologische, naturhistorische, geographische Kenntnisse von Aegypten, Arabien, Phönizien u. s. w. mitbringen, und die Religionsurkunden anderer Völker und die orientalischen Reisebeschreibungen zu benutzen wissen.

V. Die meiste Mühe macht dem Ausleger das viele Wunderbare und Außerordentliche.

Der Exeget hat sich nur um das richtige Auffassen der Vorstellungen des Schriftstellers, keineswegs aber um die Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit der erzählten Begebenheiten zu bekümmern. Ihm gehört blos zu untersuchen, wie der Verfasser wirklich gedacht, was er wirklich gesagt habe, nicht wie er hätte denken, was er hätte sagen sollen. Er muß sich hüten, den alten Weisen seine Vorstellungen zu unterlegen, seine Gesinnungen und Empfindungen zu leihen, und ihnen nichts andichten, was ihrem Zeitalter und dem damaligen Sprachgebrauch, der damaligen Denkart fremd ist. Denn ein anders ist auslegen, und etwas

anders, den durch die Auslegung herausgebrachten Sinn beurtheilen. Es bleibt dem Philosophen überlassen, die Erzählung nach der faktischen Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit zu prüfen.

So hat der Exeget bei der Erzählung der Schöpfung Gen. 1. nicht zu fragen, was nach den Naturgesetzen habe geschehen können, sondern was die Vorstellung des Verfassers war, von dem man nur sinnliche Vorstellung, und noch keine tiefe Naturphilosophie, und heutige gelehrte Physik erwarten konnte. Nur darf er nicht das Eigentliche und Bildliche, reine Geschichte und dichterische und mythische Einkleidung verwechseln.

So ligt die Untersuchung über die Möglichkeit einer allgemeinen Ueberschwemmung und über die historische Wahrheit der Angaben von der Versammlung aller Thiere, von dem Zusammenströmen der Gewässer und ihrer Höhe, von der Größe des Schiffes ausser dem Gesichtskreise des Erklärers, der nur die Vorstellung des Verfassers aufsucht.

So muß der Ausleger zugeben, daß der Erzähler des Auszugs der Israeliten aus Aegypten Wunder habe erzählen wollen, aber er muß auf der einen Seite ihm nicht unsere Begriffe von Wundern unterlegen, noch auf der andern Seite durch Erklärung die erzählten Begebenheiten so lange wenden, bis sie alles Außerordentliche verlieren.

Uebrigens ist es schwer zu bestimmen, wiefern der Ausleger verbunden sey, bei dem Wundervollen und Außerordentlichen blos dem Wortverstand zu folgen, oder wiefern ihm vergönnt sey, die alte Sprache in die neuere umzukleiden, und das Gewand von der Sache und dem Faktum wegzurücken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Griesinger, Georg Friedrich,

Über den Pentateuch

Stuttgart 1806

Exeg. 421
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410822-5